Thorner  Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig, in der Expedition und den Ausgabestellen 1,50 Mk. vierteljährlich, 50 Pf. monatlich; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe
täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Petitspaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn, Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke, Annoncen-Expedition „Invalidendank“ in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen andern Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nro. 28. **Mittwoch den 3. Februar 1897.** **XV. Jahrg.**

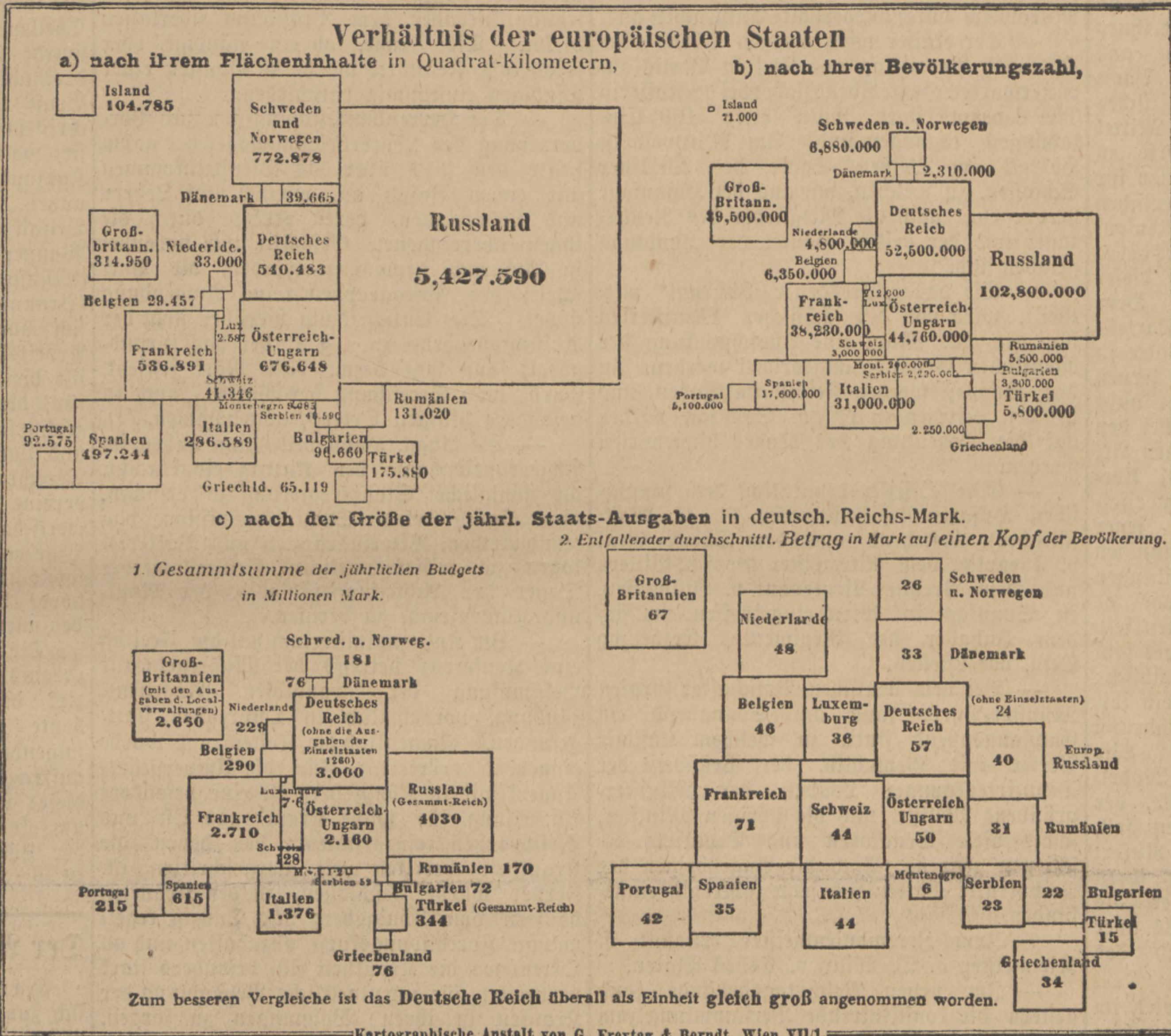
Verhältnisse der europäischen Staaten
nach Flächeninhalt, Bevölkerungszahl und jährlichen Staatsausgaben.

(Nachdruck verboten.)

In den ersten beiden Diagrammen boten wir eine Gesammtübersicht der Staaten der Erde nach Größe und Bevölkerung. Die betreffenden Größen hat nun Prof. Hickmann in beistehender Uebersicht aus seinem geogr.-statist. Universal-Taschen-Atlas für die europäischen Staaten schematisch gegenübergestellt, wobei er Deutschland als Grundeinheit annahm. Die Tafel macht die Verschiebung, welche die Staaten in Hinsicht auf Flächeninhalt und Bewohner über sich ergehen lassen müssen, sehr augenfällig, und der Vergleich, den die beiden oberen Darstellungen ermöglichen, ist sehr interessant. Wie schrumpft da das mächtige Rußland plötzlich zu einem kleineren Viereck zusammen, und welche Degradation muß sich erst Island gefallen lassen. Nicht viel besser geht es Schweden und Norwegen, ebenso Spanien. Fast alle Staaten verlieren bei dieser Gegeneinanderstellung von Fläche gegen Bewohnerzahl, nur Großbritannien, Belgien und Italien gewinnen, und ihre Bevölkerungsziffer überschreitet somit die von dem genannten Statistiker gezogene Normallinie.

Eine nicht minder interessante Vergleichung bieten die unteren Gegenüberstellungen, welche den Durchschnitt der jährlichen Staatsausgaben insgesammt, sowie den Durchschnittsbetrag auf den Kopf der Bevölkerung, in Mark berechnet, zeigen. Da ergiebt es sich, daß Rußland im Verhältniß zu seiner Größe nicht sehr viel aufwendet, was wiederum einen Rückschluß auf die geringere Höhe seiner Kultur und die wenig günstige materielle Lage seiner Bevölkerung gestattet. Immerhin muthet es seinen Steuerzahlern doch noch mehr zu als irgend ein anderes slavisches Reich. Bei einem Jahresbudget von 4030 Millionen Mark entfallen da auf den einzelnen 40 Mark (auf den Rumänen 31 Mark, den Serben 23 Mark und den Bulgaren nur 22 Mark). Am geringsten belastet ist Montenegro, das bei $1^1/_5$ Millionen Mark Jahresausgaben von jedem seiner Bewohner durchschnittlich 6 Mark erheben muß. Das mag den Söhnen der geldarmen schwarzen Berge immerhin saurer werden, als den Engländern der jährliche Steuertribut von je 67 Mark bei einem Jahresaufwand von 2 660 Millionen Mk. Es wird nur von einem Staate in Bezug auf die Belastung des einzelnen Staatsbürgers übertroffen, und zwar von Frankreich, das auch die weitaus größte Staatsschuldenlast zu verzinsen hat und zwar, wie wir bei einem später erscheinenden Diagramme noch sehen werden, mit rund 26 Mark pro Kopf und Jahr. Die bewußten 5 Milliarden scheinen da fortzeugend Böses geboren zu haben. Uebrigens ist Frankreich wohl das reichste Land in Europa, das heißt, es hat durchgehends die wohlhabendste Bevölkerung. Der Franzose kann deshalb schon einen ordentlichen Puff vertragen, obgleich er über seine 70 Mk. Durchschnittsbeitrag gewiß nicht weniger stöhnen wird als der Deutsche bei einem 3000 Millionen-Budget (ohne die Ausgaben der Einzelstaaten) mit seinen 57 Mark. Wenn Liebig die Höhe der menschlichen Kultur nach dem Verbrauch der Seife bei den verschiedenen Völkern berechnet, so ist offenbar auch der staatliche Jahresaufwand in dieser Hinsicht eine Art von Werthmesser, denn im wesentlichen wird ja das Geld für Kulturaufgaben verwendet, — aber auch für das Heer, das die kulturellen Errungenschaften schützen soll, die Entwickelung in dieser Hinsicht aber naturgemäß dort mehr oder weniger hindern muß, wo diese unproduktive Macht den Staatssäckel allzu stark in Anspruch nimmt. So lange sich die Großmächte kriegerisch zu überbieten trachten, ist freilich keine Aenderung abzusehen, aber recht angenehm wäre es zweifellos, wenn man seinen Jahresbudgetzuschuß auf 36 Mk. zurückschrauben könnte, welchen Betrag der „neutrale“ Luxemburger zahlt, der zwar keine Soldaten zu Schutz und Schirm unterhält, jedoch, neben dem benachbarten Belgien im Verhältniß die größte Eisenbahnstrecke besitzt, gerade doppelt so viel als der Deutsche. Die Eisenbahn ist aber vielleicht ein noch wichtigerer Kulturfaktor als der Soldat.

s.



Die Veilchendame.
Roman von Carl Görlitz.

(Nachdruck verboten.)

(27. Fortsetzung.)

Es dauerte längere Zeit, bis die Pferde abgeschirrt und der zerbrochene Wagen durch den Thorweg auf den Gefängnißhof geschoben worden war.

Der Assessor, welcher sich auf die Rufe der Sicherheitsbeamten zuerst an der Verfolgung der entflohenen Verbrecher betheiligt hatte, war, nachdem er dieselbe bald als nutzlos aufgegeben hatte, zu der Stätte des Unfalls zurückgekehrt, umsomehr, als sein Weg nach Hause ihn längs der Gefängnißmauer weiterführte.

Als der Wagen durch den Thorweg geschoben wurde, gewann der Assessor den Einblick in das Innere des Gefängnißhofes.

Dort standen dicht unter einer Gaslaterne mehrere Personen, welche durch den Lärm aus dem Seitenflügel des Polizeigebäudes hervorgelockt zu sein schienen, den Bericht des Beamten vernommen hatten und jetzt zusahen, wie das verunglückte Gefährt wieder flott gemacht wurde.

Plötzlich stieß der Assessor einen Schrei aus. Er täuschte sich nicht; in dieser Gruppe, vom Schein der Gaslaterne beleuchtet, stand — die Veilchendame.

Ganz außer sich, wollte der Assessor auf die Gräfin zustürzen, aber in demselben Augenblick wurden die schweren Flügel des Thorwegs mit donnerndem Gekrach zugeworfen.

Das Bild, welches dem Assessor die bisher hochverehrte und leidenschaftlich geliebte Frau an diesem unheimlichen Orte, in der Umgebung von Sicherheitsbeamten gezeigt hatte, war wie eine trügerische Fata morgana mit Blitzesschnelle wieder verschwunden.

Seiner Sinne nicht mächtig, klopfte er ungestüm gegen den Thorweg, dann besann er sich und wiederholte sein Klopfen an der kleinen Pforte.

Dieselbe wurde geöffnet, ein Polizist blickte heraus.

„Was wollen Sie?“

„Zu ihr — lassen Sie mich ein — zur Gräfin Schönmark!“ stammelte der Assessor in unzusammenhängenden Sätzen.

Der Polizeibeamte lachte zuerst, dann wurde er ernsthaft und betrachtete den Assessor genauer; er mochte glauben, einen Trunkenen vor sich zu haben.

„Man tritt hier nicht ein,“ sagte er mit einer gewissen Artigkeit, da er das elegante Aeußere des Assessors bemerkt hatte, „dieser Eingang ist nur für die Beamten der Polizei oder für Arrestanten!“

„Aber die Gräfin Schönmark steht doch auf dem Hofe, ich muß die Dame sprechen!“ rief der Assessor in leidenschaftlicher Hast. Bei diesen Worten wollte er sich bei dem Polizisten vorbeidrängen, aber dieser stieß den Eindringling sehr unsanft zurück.

„Auf dem Gefängnißhof giebt es keine Gräfinnen — noch dazu um Mitternacht!“ — Damit warf der Polizeibeamte die Thür zu.

Der Assessor taumelte von dem erhaltenen Stoß über das Trottoir bis auf den Straßendamm.

„Auf dem Gefängnißhof giebt es keine Gräfinnen!“ tönte der höhnende Ausruf des Polizisten durch sein fieberndes Gehirn.

Eine Täuschung war nicht möglich. Der Assessor hatte die Gräfin, deren ganze Erscheinung in Gestalt, Gesicht, mit dem glänzenden, rothblonden Haar zu eigenartig und auffallend war, um eine Verwechselung anzunehmen, zu deutlich erkannt. Aber wie kam sie hierher, in diese schmachvolle Umgebung? Und zu dieser Zeit?

Der Zug, mit welchem Kurt abgereist war, hatte fahrplanmäßig um elf Uhr den Bahnhof verlassen; seitdem war beinahe eine Stunde verflossen, es konnte nicht mehr weit von Mitternacht entfernt sein. Und um diese Stunde hatte der Assessor die vornehme, elegante, sonst nur in luxuriösester Umgebung athmende Dame in der Nähe von Verbrechern, inmitten von Polizeibeamten erblickt? Nein, ihn hatte doch eine Aehnlichkeit getäuscht; aber konnte es denn eine zweite Frau geben, die der Gräfin so genau glich?

Eins wie das andere schien dem Assessor unmöglich; er glaubte, irrsinnig werden zu müssen. Er fühlte sich infolge der gemachten, ihn total verwirrenden Entdeckung wie gelähmt und hatte noch kaum die Kraft, seinen Weg nach Hause fortsetzen zu können.

Glücklicherweise sah er in einiger Entfernung eine Droschke halten.

Er schritt auf sie zu, sagte dem Kutscher seine Wohnungsadresse und wollte die Thür des Wagens öffnen.

„Bestellt!“ antwortete der Droschkenkutscher lakonisch.

„Ach!“ rief der Assessor unmuthig, „Ihr habt wohl nicht Lust zu fahren, weil die Tour weit ist? Ich werde mir Eure Nummer merken und eine Anzeige machen!“

„Nur nicht so hitzig, mein Herr!“ spottete der Kutscher, „warum sollte ich Sie denn nicht fahren wollen? Ich gebe keinen Verdienst aus den Händen, aber ich bin auf Zeitfahrt angenommen und schon im Voraus bezahlt. Ich habe jemanden aus der Westvorstadt hergefahren und soll an dieser Ecke auf ihn warten!“

Der Assessor setzte seinen Weg in gedrückter Stimmung fort.

Er war noch nicht weit gegangen, als er die Droschke in schnellem Trabe nachkommen hörte. Er blieb stehen, da er glaubte, daß die Weigerung des Kutschers doch nur eine Ausrede gewesen sei, und der Mann sich jetzt eines andern besonnen habe.

Aber er hatte sich getäuscht, die Droschke war besetzt, der Fahrgast mußte also gleich nach seiner Entfernung gekommen und eingestiegen sein.

So schnell die Droschke auch bei dem Assessor vorbeifuhr, konnte dieser, da nur das Halbverdeck hochgeschlagen war, den darin sitzenden Fahrgast deutlich erkennen.

Es war die Gräfin Schönmark.

Der Assessor rief ihren Namen: „Frau Gräfin!“

Wie ein Echo hierauf schallte ein halb unterdrückter Schrei zurück, er war also erkannt worden. Dies hob den letzten Zweifel auf.

Es war wirklich die Gräfin gewesen.

Der Assessor war von dieser Gewißheit so ergriffen, daß er sich kaum von der Stelle zu bewegen vermochte. Was hätte es ihm auch helfen können, wenn er dem Wagen gefolgt wäre?

Er wußte ja nun, daß die Gräfin zur Nachtzeit ihre Wohnung verlassen und sich nach dem Polizeipräsidium begeben hatte. Daß dieses nicht freiwillig geschehen war, konnte für den Assessor nicht zweifelhaft sein.

Politische Tagesschau.

Der deutsche Minister-Resident in Siam, Herr Kempermann, ist am Freitag das Opfer eines meuchlerischen Ueberfalls in Bangkok geworden. Er wurde bei einer Ausfahrt von einer fanatischen Volksmenge angegriffen und aus seinem Wagen gezerrt. Ein amerikanischer Ingenieur Bennet und der englische Finanzbeistand der siamesischen Regierung, Mitchell Innes kamen dem bedrängten Botschafter mit mehreren Polizisten, die sich grade in der Nähe befanden, zur Hilfe, und es gelang ihnen, Herrn Kempermann von seinen wüthenden Angreifern zu befreien. Der Gesandte sowohl, wie seine Befreier haben ernste Verletzungen davongetragen.

Die Führer der freisinnigen Vereinigung, die bekanntlich keine Soldaten hinter sich haben, wollen durchaus eine Rolle spielen. Innerhalb der freisinnigen Partei, an der Seite des Herrn Eugen Richter ist ihnen das nicht gelungen; sie traten darum aus und schlossen sich enger als je an die Börse an in der Hoffnung, dadurch ihr politisches Geschäft zu machen. Allein dieses Mittel versagte. Unter dem Banner der Börse zu streiten gilt selbst in freisinnigen Kreisen für „subspekt." Jetzt machen die Rickertschen Helden den letzten Versuch mit einem Aufruf zur Bildung eines liberalen Kartells! In der „Freisinnigen Zeitung" wird dieser letzte Versuch „Humbug" genannt. Herr Eugen Richter kennt die neuesten Kartell-Unternehmer jedenfalls genau — er hatte ja die beste Gelegenheit, sie kennen zu lernen — und darum wird sein Urtheil wohl nicht unzutreffend sein. Daß es sich bei den Herren Rickert und Genossen um einen Akt behufs Usurpation der Herrschaft auf liberalem Gebiete handelt, kann nicht zweifelhaft sein; denn ein Schreiben von jener Seite an den Vorstand der „freisinnigen Volkspartei" ist den liberalen Zeitungen zur Veröffentlichung zugegangen, bevor es noch in den Händen des Adressaten sein konnte. Ein solches Vorgehen galt bis jetzt weder für anständig, noch war es üblich; es sollte also ein Druck ausgeübt, ein fait accompli, das Herrn Rickert die Führung gewährleistete, geschaffen werden. Wir zweifeln, daß die unternehmenden Wadelstrümpfler mit diesem neuesten Schritte, der zur „Einigkeit" aller Liberalen führen soll, Glück haben werden. Die Herren Rickert und Genossen haben sich — analog ihren besonderen Schützlingen — noch immer als „Element der Dekomposition", niemals aber als ein einigender Faktor innerhalb des liberalen Lagers erwiesen.

Der Prozeß Lützow-Leckert wird im Reichstage in der Etatsberathung beim Etat für den Reichskanzler und der Reichskanzlei zur Sprache gebracht werden.

Die Spanier wollen es jetzt in Kuba statt mit Krieg mit Reformen versuchen. In dem am nächsten Donnerstag in Madrid stattfindenden Ministerrathe wird die Königin-Regentin die Reformen für Kuba unterzeichnen; letztere sollen alsdann am Freitag in dem amtlichen Blatte veröffentlicht werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. Februar 1897.

— Der Kaiser empfing heute in Kiel den russischen Minister Grafen Murawiew. Der Empfang fand mittags 12 Uhr statt, daran schloß sich eine Frühstückstafel beim Kaiser, zu welcher außer dem Grafen Murawiew auch der preußische Gesandte in Hamburg Graf v. Wallwitz, der den Grafen Murawiew nach Kiel begleitet hatte, geladen war. Graf Murawiew trat bereits nachmittags 2 Uhr die Rückreise von Kiel nach Berlin an. Gestern (Sonntag) hatte Graf Murawiew je einstündige Unterredungen mit dem Reichskanzler Fürsten Hohenlohe und dem Staatssekretär des Auswärtigen Frhrn. v. Marschall. — Ferner wird noch aus Kiel vom 1. Febuar gemeldet: Während der kaiserlichen Frühstückstafel wurden seitens der Matrosenkapelle zumeist russische Kompositionen gespielt. Kaiser Wilhelm zeichnete den Grafen Murawiew durch wiederholte Ansprachen aus.

— Der Kaiser wird morgen Abend oder Mittwoch Vormittag aus Kiel in Berlin zurückerwartet. Heute Abend findet bei der Kaiserin Thé dansant statt, wozu etwa 100 Einladungen ergangen sind. Am Mittwoch ist Hofball im Weißen Saale des Berliner Schlosses, zu welchen, wie aus der Hofansage hervorgeht, auch die Mitglieder des Reichstages und der beiden Häuser des Landtags geladen sind.

— Wie das „Dresdener Journal" mittheilt, wird von den sächsischen Ministerien für den 22. März eine Ausschmückung der öffentlichen Gebäude angeordnet werden. In den Schulen werden Feiern stattfinden, und in den Kirchen wird am Sonntag vorher auf die Bedeutung des Tages hingewiesen werden.

— Eine Offiziersdeputation des preußischen Husaren-Regiments Nr. 11 (2. Westfälisches), bestehend aus dem Oberst Graf v. Itzenplitz, dem Rittmeister Graf v. Villers und dem Premier-Lieutenant v. Gillhausen, ist Sonntag in Wien eingetroffen, um sich dem Inhaber des Regiments, Erzherzog Otto, vorzustellen.

— Bei dem deutschen Botschafter Grafen Münster-Paris fand am Sonnabend ein Empfangsabend statt, zu welchem Kasimir Perier mit Gemahlin, der Präsident der Deputirtenkammer Loubet, der Ministerpräsident Méline und die übrigen Minister, sowie viele Senatoren und Deputirte erschienen waren. Auch die Angehörigen der Aristokratie hatten sich sehr zahlreich eingefunden.

— Zum Zeremonienmeister ernannt ist Rittmeister a. D. Willy v. Esbeck-Platen.

— Im neuen Reichstagsgebäude fand gestern die konstituirende Versammlung zum Zwecke der Einrichtung deutscher Nationalfeste statt. Anwesend waren hervorragende Vertreter des deutschen Lehrervereins, des Patriotenbundes, des Alldeutschen Verbandes, des Kriegerbundes, der Universitäten, der deutschen Architekten und Ingenieure, wie Andreas Meyer-Hamburg, Böckmann-Berlin, Bruno Schmitz-Berlin, Thieme-Leipzig, des Verbandes deutscher Studenten, sowie der Stadt Leipzig, außerdem der General der Infanterie von Keßler, eine Anzahl von Abgeordneten ꝛc. Die Versammlung nahm einstimmig und mit großer Begeisterung den Plan, das erste deutsche Nationalfest im Jahre 1900 abzuhalten, auf. In das Präsidium wurden 36 Herren gewählt, deren Zahl durch Zuwahl auf 48 erweitert werden soll. Die anwesenden gewählten Mitglieder des Präsidiums traten nach der Sitzung zusammen. Es konstituirt sich dahin, daß von Schenckendorff-Goerlitz zum ersten Vorsitzenden, Dr. F. A. Schmidt-Bonn zum stellvertretenden Vorsitzenden, zum General-Sekretär im Ehrenamt Hofrath Dr. Rolfs-München und zum Geschäftsführer Direktor Raydt-Hannover gewählt werden. Die erste Vizepräsidentenstelle ist für Süddeutschland vorbehalten. Ueber die Wahl des Ortes wurde kein bindender Entschluß gefaßt, da die von verschiedenen Seiten eingelaufenen Pläne, wie Kyffhäuser, Niederwald, Leipzig, Frankfurt a. M. noch eingehender Prüfung bedürfen und die Festsetzung hierüber dem Präsidium überlassen bleibt. Die Frage, ob eine ständige oder wechselnde Feststätte wurde zu Gunsten einer ständigen einstimmig entschieden.

— Die Herrenhaus-Kommission zur Vorberathung des Lehrerbesoldungsgesetzes nahm heute den § 1 über das Diensteinkommen mit einem Zusatz an, wonach auf Lehrer und Lehrerinnen, deren Kräfte durch die ihnen übertragenen Geschäfte nur nebenbei in Anspruch genommen werden, die Vorschrift des Paragraphen keine Anwendung findet. Die Entscheidung hierüber steht der Aufsichtsbehörde zu. § 2, der das Grundgehalt auf 900 bezw. 700 Mark festsetzt, wurde nach Streichung der Worte: „auch in besonders billigen Orten", angenommen.

— Die Abgg. Hahn und Ring haben im Abgeordnetenhause den Antrag eingebracht, die königliche Staatsregierung zu ersuchen, unverzüglich eine Spezialkommission von Landwirthen, Veterinärärzten und Bakteriologen zur wissenschaftlichen Feststellung der Dauer der Ansteckungsfähigkeit der Maul- und Klauenseuche zu berufen.

— Im Kultusministerium hat am Freitag eine Konferenz betreffs der Maßregeln zur Bekämpfung der granulösen Augenentzündung, vornehmlich in Ostpreußen, stattgefunden. Namentlich die Kostenfrage wurde eingehend erörtert. Für die Universitäts-Augenklinik in Königsberg ist eine besondere Abtheilung für solche Kranke aus Ost- und Westpreußen einzurichten, bei denen die Krankheit bereits weit vorgeschritten ist. Ferner wurde beschlossen, in den Krankenhäusern von Königsberg und Danzig regelmäßige Fortbildungskurse abzuhalten und an Orten, wo die Krankheit sich besonders stark verbreitet, für unentgeltliche Behandlung der Kranken in ihren Wohnungen zu sorgen. Auch wird die Entsendung tüchtiger Augenärzte nöthig sein.

— Der nächste deutsche Anwalttag findet 1898 in Mainz statt.

— In den ersten drei Quartalen des laufenden Etatsjahres (vom 1. April bis Ende Dezember 1896) gelangten an Zöllen und gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern einschließlich der kreditirten Beträge zur Anschreibung 599 259 417 Mark (60 818 116 Mk. mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.) Bei den Stempelsteuern ergab die Börsensteuer nur 9 621 417 Mark, d. i. 6 189 098 Mark weniger. Die zur Reichskasse gelangte Isteinnahme abzüglich der Ausfuhrvergütungen und Verwaltungskosten betrug bei den Zöllen und Verbrauchssteuern 591 317 484 Mark (53 746 661 Mark mehr.) Die Post- und Telegraphenverwaltung hatte eine Mehreinnahme von über 10½ Millionen aufzuweisen, die Reichseisenbahnverwaltung eine solche von 3,1 Millionen.

Breslau, 1. Februar. Wie die „Schles. Zeitung" meldet, ist Generallieutenant z. D. v. Boltenstern in Görlitz gestorben.

Wilhelmshafen, 1. Februar. Gutem Vernehmen nach trifft der Kaiser zur Vereidigung der heute eingestellten Rekruten hier ein und steigt auf dem Panzerschiff „Kurfürst Friedrich Wilhelm" ab.

Bochum, 1. Februar. Der Kongreß der christlichen Bergarbeitervereine Deutschlands, zu welchem zahlreiche Vertreter aus allen Theilen Deutschlands eingetroffen waren, wurde am Sonntag Nachmittag mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser eröffnet. Brust hob in einer Ansprache hervor, die christlichen Arbeiter wollten keinen Ausstand, sie wollten aber die augenblicklich günstige Konjunktur zur Erzielung höherer Löhne benutzen. Es sprachen alsdann unter großem Beifall Geheimrath Professor Dr. Adolf Wagner (Berlin), Professor Dr. Hitze (Münster) und Landgerichtsrath Kulemann (Braunschweig). Professor Wagner äußerte sich über den Unternehmergewinn und den Arbeitslohn und verlangte mäßigen Gewinn für die Unternehmer und entsprechende Löhne für die Arbeiter. Professor Hitze kennzeichnete die Aufgaben der Gewerkvereine, und Landgerichtsrath Kulemann besprach die Berechtigung und den Nutzen der Gewerkvereine unter Hinweis auf die englischen Gewerkschaften. Dem Kongreß wohnten auch Pfarrer Naumann, Pfarrer Weber (Gladbach), sowie Vertreter der königlichen Bergbehörde bei. Die eigentlichen Verhandlungen beginnen Montag.

Die Generalversammlung des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter für den Bezirk des Ober-Bergamts Dortmund faßte heute nach längerer Debatte einstimmig folgenden Beschluß: „Der Gewerkverein beauftragt den Zentralvorstand, noch innerhalb dieses Monats bei den Grubenverwaltungen um eine bessere Regelung, sowie Erhöhung der Löhne um 10 bis 15 Prozent vorstellig zu werden."

Der Ausstand der Hafenarbeiter.

Hamburg, 1. Februar. Von den heute sich zur Arbeit meldenden Personen war für 280 keine Beschäftigung. In den heutigen Versammlungen der Streikenden, zu denen Berichterstatter nicht zugelassen wurden, wurde mitgetheilt, daß nur eine geringe Anzahl streikender Schauerleute zur Arbeit gegangen seien. Es ist noch unbekannt, wieviel Unterstützungsgelder für morgen vorhanden sind; wahrscheinlich werde dieselbe Summe wie vorige Woche gezahlt, also 7 resp. 8 Mark pro Mann und 1 Mark für Kinder.

Den Grund davon wagte er nicht auszudenken.

Er befand sich in einer furchtbaren Aufregung und konnte nur schwankenden Schrittes seinen Weg weiter fortsetzen. Alles erschien ihm nun plötzlich in einem ganz veränderten Lichte; zunächst Kurts so plötzlich gekommene, geheimnißvolle Abreise. Der Freund hatte also zuerst die Entdeckung gemacht, daß die Veilchendame nur eine Abenteuerin war, und deshalb sich heute in ein so hartnäckiges Schweigen über sie gehüllt. Es war ihm jedenfalls peinlich gewesen, zuzugestehen, daß er von einer schlauen Sirene getäuscht worden war.

Alles Blut stieg dem Assessor in die Wangen, als er sich sagen mußte, daß auch er der Getäuschte war. Mit einem Mal begriff er nun, warum diese durch Reiz und Anmuth so gefährliche Circe mit ihm so oft Gespräche über Rechtsfragen geführt hatte. Sie hatte sich über die Paragraphen des Strafgesetzbuches nur unterrichten wollen, um ihrer Wirkung selbst entgehen zu können.

Da schoß ein neuer Gedanke durch seinen Kopf, beschämender, qualvoller, verzweifelnder als alle bisherigen.

Helene!

Er fühlte sich beinahe entehrt, daß er sie, die Reine, Unschuldsvolle, die an ihm mit dem zärtlichen und doch so keuschen Gefühl einer ersten Liebe gehangen, hatte aufgeben können wegen eines Weibes, das zu nächtlicher Weile, wenn auch nur vorübergehend, seinen Aufenthalt im Polizeigewahrsam hatte nehmen müssen.

Was er nun zu thun hatte, war ihm sofort klar. Er mußte unter allen Umständen den Bruch wieder gut zu machen suchen, dann aber auch seine unschuldige Braut und deren Mutter vor der Veilchendame warnen.

Es mußte für ihn allerdings ein trauriges und beschämendes Zusammentreffen werden; aber er nahm sich doch fest vor, am nächsten Morgen in aller Frühe zu Frau Lessing zu gehen.

Sie und Helene erfuhren dann auch, wo er in dieser Nacht die Veilchendame getroffen hatte, und durch seine tiefe Reue wurde Helene schließlich veranlaßt, ihre Worte zurückzunehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Berliner Brief.

(Nachdruck verboten.)

Wir leben mitten in der Saison: der Kultusminister gab kürzlich ein größeres Diner, der französische Botschafter Marquis de Noailles gab in dem eleganten, mit neuer elektrischer Beleuchtung ausgestatteten Botschaftshotel am Pariser Platz als Junggeselle ein glänzendes Fest, an welchem natürlich die Damen fehlten. Er ist eine vornehme Erscheinung, ein schlanker, alter Herr mit feinen, von grauem Barte umrahmten Gesichtszügen. Herr v. Usedom, Kammerherr v. Cabrera und Oberstlieutenant Graf Kanitz hatten die Vorstellung übernommen. Frhr. v. Marschall suchte seine angegriffene Gesundheit in Oberitalien zu kräftigen. Jüngst hat eine Tochter des Hausministers v. Wedel-Piesdorff ihre Hochzeit mit Lieutenant Graf Bismarck-Bohlen gefeiert. Ihre Majestäten wohnten der Feier bei, die Hofprediger Dryander vollzog. Augenblicklich weilt in Berlin Henry Rothschild mit Frau und Tochter zu Besuch, was in den interessirten Kreisen Aufsehen erregt, da der jüdische Geldadel, wie die Heine, Kann, Stern, Goldschmidt, Bischoffsheim in Frankreich Aufnahme suchen und finden.

Während die Spitzen der Gesellschaft auf ihre Weise Feste feiern, ist für die große Menge die Zeit der Maskenbälle gekommen, oder, genauer ausgedrückt, dessen, was man in Berlin darunter versteht. Wehe dem Provinzialen, der nach der Reichshauptstadt reist, um sich bei einem solchen Maskenball zu amüsiren! Die Enttäuschung würde fürchterlich sein. Auf den letzten Bällen im Lindentheater und in den Reichshallen war freilich die sogenannte jeunesse dorée vertreten; das ist aber eine traurige Gesellschaft. Mode ist: ofenröhrenartig weite Beinkleider, die auch die ausgeprägtesten O-Beine des Stutzers verdecken, mit Atlasstreifen besetzt; absatzlose Lackschuhe, die den Fuß vergrößern und die Spitze schnabelförmig erscheinen lassen; weiße Weste mit schwarzen Knöpfen; statt der Uhrkette eine klingende Bammelage von blechernen Bleistiften, Spitzenabschneidern, Schlüsseln ꝛc.; eine Riesen-Chrysantemum im Knopfloch, das Monokle im Auge und ein möglichst dumm blasirtes Gesicht; den Cylinder (im Saal) auf dem Kopf und den Stock mit goldenem Knauf in der Hand: das ist für vernünftige Leute ein ganz empfehlenswerthes Faschingkostüm, wird aber von unseren Gigerln vollkommen ernst genommen! Denn sich selbst mit einem Kostüm Mühe zu geben, halten diese Leute unter ihrer Würde, das überlassen sie ihren „Damen". Man kann sich denken, welche Sorte sich dort herumtreibt; aber sogar diese bleiben heuer von derartigen „Vergnügungen" fern; denn es ist zu langweilig. Solide und ehrbar geht es auf den Bürgervereinsbällen her; von wirklichem Humor, von karikirender Satire, origineller Erfindung ist aber auch hier nicht die Rede. Man ist bei uns zu nüchtern und sparsam dazu, was man zugleich bedauern und lobend anerkennen kann. Der Zerstreuungen sind aber auch gar zu viele. Wir haben zu viel Theater und zu wenig auch nur einigermaßen interessante, geschweige denn gute Stücke; die Verfasser erstreben nicht den Dichterlorbeer, sondern das nackte Geld, und spekuliren somit meist auf die niedern Instinkte der großen Masse. Die Jagd der Direktoren nach etwas Neuem um jeden Preis hat neuerdings eine wunderliche Blüthe getrieben; das Parodie-Theater führt nämlich ernsthafte Stücke auf, aber — vom Direktor Lumpe (kein Pseudonym!) mit seiner Truppe aus Dobern und Bensam in Böhmen; Schauer-Trauerspiele in böhmisch-sächsischem Dialekt, bei dem das Publikum vor Lachen weint, heult, johlt und mitspielt — ein trauriges Zeichen der Zeit! Das Theaterchen ist täglich überfüllt; kein Wunder, wenn das Opernhaus den Nibelungenring mit Gästen giebt und für einen Parquetplatz 62 Mk. nimmt, also sozusagen unter Ausschluß der Oeffentlichkeit spielt. Das prunküberladene Theater des Westens steht vor einer Krisis; die Ratten verlassen das sinkende Schiff, Drach hat das Deutsche Theater in München übernommen, Bonn und Regisseur Kurth sind an das hiesige Deutsche Theater engagirt — rette sich, wer kann —, der Spielplan besteht aus den Premièren des Lessingtheaters, aber vom vorigen Winter!

—ng.

Ausland.

Wien, 30. Januar. Der Kaiser begab sich heute als am Sterbetage des Kronprinzen Rudolf in die Kapuzinergruft und verweilte einige Zeit am Sarge desselben. Prachtvolle Kränze wurden von der Kronprinzessin-Wittwe Stephanie und anderen Mitgliedern des kaiserlichen Hauses, sowie vom deutschen Militär-Attaché, Obersten Grafen Hülsen-Haeseler, im Namen Kaiser Wilhelms niedergelegt.

Wien, 1. Februar. Heute Vormittag 11 Uhr wurde die Abordnung des preußischen Husaren-Regiments Nr. 11 von dem Regiments-Chef Erzherzog Otto, hierauf von Kaiser Franz Josef und sodann von den Erzherzögen Rainer und Friedrich empfangen. Heute Abend findet beim Kaiser ein Diner statt, zu welchem Erzherzog Otto und die Abordnung Einladungen erhalten haben. Erzherzog Otto hat dem Regiment sein Portrait in Lebensgröße zum Geschenk gemacht.

Paris, 1. Februar. Aus Redakteuren monarchischer und katholischer Blätter hat sich ein Ausschuß gebildet, welcher die Gründung christlicher Theater beabsichtigt.

Athen, 1. Februar. Der österreichisch-ungarische Gesandte Freiherr v. Kosjek ist heute früh plötzlich gestorben.

Provinzialnachrichten.

Graudenz, 30. Januar. (Westpreußischer Pfarrerverein.) In dieser Woche fand in Graudenz im Vereinshause (Herberge zur Heimat) die Versammlung des die Diözesen Marienwerder, Graudenz-Culm und Swetz umfassenden 4. Gaues des westpreußischen Pfarrervereins statt. An Stelle des bisherigen Vorsitzenden Herrn Pfarrer Ebel, der sein Amt niedergelegt hatte, wurde Herr Superintendent Böhmer-Marienwerder einstimmig gewählt. Zur Versammlung waren 18 Mitglieder und Gäste erschienen. Nach einem biblischen Vortrag des Herrn Superintendenten Böhmer berichtete Herr Pfarrer Ebel-Nebrau über die Begleitung der Leichen, empfahl allgemeine Beerdigung durch den Geistlichen mit Ausnahme ungetaufter Kinder und sonstiger, durch die kirchliche Ordnung festgesetzter Fälle; er erkannte die treue Hilfe der Lehrer in Nothfällen dankbar an, wollte aber gemäß den neueren Bestimmungen ihre Begleitung der Leichen eben nur darauf beschränkt wissen. — Die schwere Noth der unglücklichen Armenier und die Organisation der Hilfe für die von Metzeleien Uebriggebliebenen, für die Wittwen und Waisen der 85000 Gemordeten war der zweite Gegenstand der Berathung. Während der Berichterstatter Herr Pfarrer Diehl-Mockrau mehr die politische Seite streifte, beschloß die Versammlung, mit allen Kräften für jenes hingemordete Christenvolk die Liebesthätigkeit anzurufen. Die ersten Waisenhäuser öffnen sich in Betlehem, Smyrna, Beirut und Jerusalem. Herr Pfarrer Jamrowski berichtete endlich über die bevorstehende Melanchthonfeier und die einschlägige Litteratur.

Briesen, 31. Januar. (Zum Brande des Betlejewski'schen Hotels.) Da die Mauern des ausgebrannten Hotels Betlejewski umzufallen drohten, so wurde heute der obere Stock abgebrochen. Am Abend des nächsten Tages loderten die Flammen derart auf, daß die Feuerwehr von neuem eingreifen mußte.

Strasburg, 29. Januar. (Der allgemeine Sterbekassenverein) hielt gestern seine Hauptversammlung ab. Die Einnahme betrug 4130 Mk., die Ausgabe 3466 Mk. Die Mitgliederzahl betrug 536, das Vermögen 13519,34 Mk. In den Aufsichtsrath wurden die Herren Wodtke und Gonsiorowski wiedergewählt, an Stelle der Herren Konejna und Sikorski wurden die Herren Uhrmacher Schröder und Schneidermeister Skowronski gewählt.

Schwetz, 31. Januar. (Selbstmord.) In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag erschoß sich auf dem Gute Pol. Konopath bei Terespol der 26jährige Postassistent Swegath aus Schwetz. Er wurde heute früh auf der Veranda des Gutshofes als Leiche aufgefunden. Der erste Schuß hat den Unglücklichen nur in die Mütze getroffen, während der zweite ihn direkt in die Schläfe traf.

Danzig, 2. Februar. (Bakteriologisches Institut.) Zum Leiter der hiesigen bakteriologischen Anstalt, an Stelle des verstorbenen Dr. Lickfett, ist vom Magistrat Herr Dr. Petruschki aus Berlin erwählt worden.

Allenstein, 1. Februar. (Aus der Strafkammersitzung vom 30. Januar.) Der Redakteur Eugen Buchholz von hier war der öffentlichen Beleidigung des Landraths Venski aus Tuchel angeklagt. Im „Allensteiner Volksblatt" erschien im vorigen Jahre ein Artikel „Ein Paritätsstückchen". Es ist derselbe Artikel, der auch schon zur Verurtheilung des Redakteurs vom „Westpr. Volksblatt" in Danzig führte. Da der Angeklagte diesen Artikel später selbst widerrufen hat, erkannte die Strafkammer auf eine Geldbuße von 300 Mark oder 30 Tage Gefängniß. Der Bauunternehmer Franz Stefany aus Thorn verkehrte seit dem Jahre 1892 im hiesigen Bahnhofshotel, wo er ein gern gesehener Gast war. Am 22. Juni v. J. erschien er wieder daselbst, erzählte dem Oberkellner, daß er von der hiesigen Eisenbahnkasse eine größere Summe Geldes zu erheben habe, und fragte ihn, ob der Kellner ihm einen Eintausendmarkschein wechseln könne. Als er 400 Mark aufgezählt hatte, wurde er abberufen und als er wiederkam, war St. mit dem Gelde verschwunden. Stefany erhielt 8 Monat Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust, wurde auch sofort eingesteckt.

(Weitere Provinzalnachr. s. Beilage.)

Lokalnachrichten.

Thorn, 2. Februar 1897.

— (Für das Grabengelände) soll jetzt ein Bebauungsplan aufgestellt werden. Ein solcher war schon vor mehreren Jahren, gleich nachdem der Graben zugeschüttet war, entworfen, doch fand derselbe damals nicht die Genehmigung der Interessenten. Nachdem nun aber der Justizfiskus für das neue Amtsgerichtsgebäude einen Theil des Geländes angekauft hat, mit dessen Bau in nächster Zeit begonnen werden wird, ist für das übrige Gelände ein Bebauungsplan eine Nothwendigkeit geworden.

— (Der Bürgerverein Thorn) hat sich in der auf gestern Abend nach dem Schützenhause einberufenen Versammlung definitiv konstituirt. Nachdem Herr Klempnermeister Schultz als Vorsitzender des von der ersten Versammlung gewählten Bureaus die von einigen 40 Personen besuchte Versammlung eröffnet, wurden die von den Herren Schultz, Kaufmann Güte und Geschäftsführer Hoppe vorberathenen Statuten festgesetzt. Nach den Satzungen bezweckt der Verein die Besprechung und Förderung kommunaler, gemeinnütziger Angelegenheiten. Politik und religiöse Fragen sind ausgeschlossen. Jeder in Thorn kommunalsteuerzahlende, volljährige Bewohner von Thorn und Mocker, welcher im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte ist, kann Mitglied des Vereins werden. Der jährliche Beitrag beträgt 1 Mark, außerdem ist ein Eintrittsgeld von 50 Pf. zu entrichten, von dem bis zum 31. März d. Js. Eintretende befreit sind. Die Bekanntmachungen des Vereins erfolgen durch die Thorner Zeitungen „Thorner Presse", „Thorner Ostdeutsche Zeitung", „Thorner Zeitung" und „Gazeta Torunska". In den Vorstand sind nicht wählbar Magistrats-, sowie überhaupt städtische Kommunal-Beamte. In der Debatte blieb ein Vorschlag, die Mitgliedschaft auf wahlberechtigte Bürger zu beschränken, in der Minderheit, ebenso lehnte die Versammlung ab, eine Beschränkung zu treffen über die Wahl solcher Bürger in den Vorstand, welche Stadtverordnete sind. Nachdem von den anwesenden Gästen der größere Theil noch seinen Beitritt zum Verein erklärt, wurde zur Wahl des Vorstandes geschritten. Bei Abgabe von 34 Stimmzetteln wurden gewählt: zum ersten Vorsitzenden Herr Baumeister und Stadtverordneter Uebrick, zum stellvertretenden Vorsitzenden Herr Fabrikbesitzer Kratz, ferner die Herren Kaufmann Güte, Klempnermeister Schultz, Schlossermeister Labes, Redakteur Wartmann, Fleischermeister und Stadtverordneter Romann, Geschäftsführer Hoppe und Kaufmann von Olszewski. Falls Herr von Olszewski, der in der Versammlung nicht anwesend war, die Wahl nicht annimmt, ist Herr Kaufmann Kaliski, der die nächstmeisten Stimmen erhielt, gewählt. Herr Kaufmann Czarnecki hatte die auf ihn gefallene Wahl aus persönlichen Gründen abgelehnt. Der Vorstand, der aus neun Herren besteht, vertheilt die übrigen Aemter unter sich. Herr Baumeister Uebrick nahm die Wahl zum Vorsitzenden mit der Versicherung an, daß er wenigstens doch für die erste Zeit gern seine ganzen Kräfte in den Dienst des Vereins stellen werde. — Es wurde nun noch in eine kurze Erörterung der Theaterfrage eingetreten. Herr Uebrick legte dar, daß die hier bestehenden drei Saalbühnen den Anforderungen an eine Theaterbühne nicht entsprechen und daß auch die Zuschauerräume ganz unzulänglich eingerichtet seien. Ein Stadttheater sei durchaus Bedürfniß für Thorn, nicht blos mit Rücksicht auf geistige Interessen, sondern auch aus materiellen Gründen. Auch wegen des Mangels eines Stadttheaters in Thorn werden die gutsituirten Kreisbewohner der Umgegend von Thorn ab nach Bromberg gezogen, ferner würden sich Reisende hier länger in den Hotels aufhalten, wenn sie hier mehr an Unterhaltung fänden. Sein Theaterprojekt gehe dahin, das Geld zum Bau, der auf 260000 Mark veranschlagt sei, zum Theil durch eine Gesellschaft aufzubringen, zum anderen Theil durch eine Subvention zu decken und 130000 Mark solle die Stadt als Hypothekendarlehn hergeben. 42000 Mark seien von opferwilligen Bürgern der Stadt bereits gezeichnet. Komme eine Rentabilität des Theaters heraus, was zu hoffen sei, so werden der Stadt Zinsen für das Hypothekendarlehn ganz oder zum Theil gezahlt werden können, im ungünstigen Falle werde aber das Opfer der Stadt nicht groß sein. Nach Abtragung des Hypothekendarlehns solle das Theater in den Besitz der Stadt übergehen. Mit dem Antrage auf Bewilligung des Darlehns sei er, Redner, bereits an den Magistrat herangetreten. Er beschränke sich für heute auf diese kurze Darlegung und werde auf das nähere später eingehen. Für heute würde er nur den Wunsch haben, daß sich die Versammlung für die Nothwendigkeit des Theaterbaues ausspreche. In der Debatte äußerte Herr Kaufmann Czarnecki, die Stadttheaterfrage habe wohl noch etwas Zeit, da sie noch jung sei, vorläufig müßten die Steuerzahler noch an den Lasten durch die Wasserleitung und Kanalisation bluten. Herr Uebrick erwiderte, jung sei die Stadttheaterfrage nicht, denn er sei mit seinem Projekt schon vor fünf Jahren hervorgetreten, auch würden größere Opfer von den Steuerzahlern ja nicht verlangt. Herr Redakteur Wartmann: Die Nothwendigkeit eines Stadttheaters für Thorn werde in der Bürgerschaft wohl allseitig anerkannt, ebenso einig sei man aber auch in der Voraussetzung, daß der Bau der Stadt keine neuen Lasten verursachen dürfe. Die Stellungnahme zu der Frage hänge davon ab, wie sich das Projekt finanziell realisirt, und dafür sei die Subventionsfrage entscheidend. Sei für das Uebrick'sche Projekt eine Subvention zu erlangen, so sei damit dieses Projekt gesichert, könne aber nur die Stadt eine Subvention bekommen, so könne nur die Stadt bauen. Bei Erlangung einer Subvention mache der Theaterbau der Stadt keine Kosten, denn wenn wir wie Bromberg jährlich 10000 Mk. bekommen, so decke das die jährlichen Ausgaben für das Theater, auch wenn keine Rentabilität angenommen werde. Wie er einem Zeitungseingesandt gegenüber mittheilen könne, sei für Bromberg eine fortlaufende Subvention bewilligt, also würden auch wir auf eine solche rechnen können. In der Stadtverordnetensitzung, in welcher der Antrag des Herrn Uebrick wegen des Hypothekendarlehens für das Stadttheater zur Vorlage kam, habe Herr Oberbürgermeister Dr. Kohli erklärt, daß nur die Stadt eine Subvention erhalten würde, wobei er bemerkte, daß bei einer Einreichung des Antrages der Bau beschlossen sein und auch ein Projekt vorgelegt werden müßte. Das einfachste wäre gewesen, wenn die Stadtverordneten damals gleich den Bau unter der Voraussetzung der Gewährung der Subvention beschlossen hätten; die Kosten für einige weitere Projektentwürfe könne die Stadt wohl tragen. Nebenbei bemerkt müßte auch beim Bau des Theaters durch die Stadt das Uebrick'sche Projekt bei gleicher Brauchbarkeit mit anderen Projektentwürfen wohl den Vorzug erhalten. Er, Redner, glaube aber nicht, daß es unmöglich sein werde, für das Uebrick'sche Projekt die Subvention zu erlangen da es sich doch in beiden Fällen um das Stadttheater handle. Die Klärung der Subventionsfrage müsse zunächst erreicht werden, ehe das nicht geschehen, wäre auch die durch ein Zeitungseingesandt angeregte Sammlung für den Theaterbau verfrüht. Vielleicht setze der Verein eine Kommission ein, die sich mit der Theaterfrage beschäftige. Auf die endliche Lösung derselben warte die Bürgerschaft jetzt. Herr Uebrick bemerkte, es sei ihm völlig gleich, ob das Theater durch eine Gesellschaft oder durch die Stadt gebaut werde, wenn nur gebaut werde. Was die Subvention anlange, so glaube auch er, daß für eine Gesellschaft wohl die Subvention zu erlangen wäre. Er allein habe zur Erlangung der Subvention nichts thun können, der Bürgerverein aber vermöge dies. Herr Maurermeister Plehwe bemängelt, daß die Stadtverordneten in der betreffenden Sitzung auf den Uebrick'schen Antrag selbst eigentlich garnicht eingegangen seien. Er stelle den Antrag, den Vorstand zu beauftragen, sich mit der Theaterfrage zu beschäftigen und dem Verein bestimmte Vorschläge zur Förderung derselben zu unterbreiten. Nach Schluß der Debatte wurde die Bedürfnißfrage für den Stadttheaterbau einstimmig bejaht und der Antrag Plehwe angenommen. Herr Schultz schloß die Versammlung mit dem Wunsche, daß der neue Verein zum Wohle der Bürgerschaft recht ersprießlich wirken möge.

— (Die Schonzeit für Hasen) ist in dem Regierungsbezirk Marienwerder mit dem gestrigen Tage eingetreten. Freund Lampe hat jetzt Ruhe. Sein Braten verschwindet wieder allmählich von der Speisekarte.

— (Pferdezählung.) Bei der am 8. Januar stattgefundenen Zählung sind hier 677 Pferde in privatem Besitz befindlich ermittelt worden. Esel und Maulesel waren hier nicht vorhanden.

— (Polizeibericht.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 4 Personen genommen.

— (Gefunden) ein goldener Kneifer in der Hohenstraße und ein Schlüsselbund am Culmer Thor. Näheres im Polizeisekretariat.

Aus dem Kreise Thorn, 1. Februar. (Treibjagd.) Bei der am Freitag in Gut Papau von Herrn Rittergutsbesitzer Wegner-Ostaszewo, dem Jagdpächter, veranstalteten Treibjagd wurden 140 Hasen und ein Rehbock zur Strecke gebracht.

(Weitere Lokalnachr. s. Beilage).

Mannigfaltiges.

(Aus der Untersuchungshaft entlassen) worden ist der Direktor Puckmüller von der „Internationalen Gasglühlicht-Gesellschaft" in Berlin, über dessen Verhaftung wir berichteten.

(Schnee und Kälte.) Im Riesengebirge hat ein fünf Tage währender fürchterlicher Schneesturm gewüthet. Freiliegende Anhöhen hat der orkanartige Sturm blank gefegt und die Schneemassen in die Thalfurchen und Wälder geworfen. Verkehrsstockungen sind überall eingetreten. — Auf ganz Sardinien herrscht Schneewetter; in einigen Orten liegt der Schnee einen Meter hoch. Mehrere Ortschaften sind durch den Austritt von Flüssen von dem Verkehr abgeschnitten. — Bis vor einigen Tagen ist die Kälte in den Vereinigten Staaten nicht groß gewesen. Jetzt ist der Niagarafall zugefroren, im Sonnenschein ein entzückender Anblick. Hinüberzugehen wagt freilich noch keiner. In Nebraska sind ganze Schafheerden erfroren. Auch in Texas ist viel Vieh durch den Frost umgekommen.

(Die Betriebsstörungen), die in mehreren Eisenbahndirektionsbezirken in den letzten Tagen durch Schneeverwehungen herbeigeführt waren, werden sämmtlich als beseitigt gemeldet.

(Gestorben) ist in Frauenfeld am Freitag nach längerer Krankheit im Alter von 64 Jahren F. Martini, der Erfinder des Martinigewehres und Leiter der Maschinengießerei Martini u. Co.

(Der Selbstmord des Stadtkassirers Bauer.) Der Stadtkassirer Bauer in Koburg, der, wie berichtet, nach einem Anschlag auf den Stadtkassenbuchhalter Meyer sich selbst schwer verwundete, liegt im Krankenhaus bewußtlos darnieder und dürfte die Nacht nicht überleben. Er hat in einem Brief an den Magistrat erklärt, daß er sich an Meyer wegen Chikanen habe rächen wollen. Eine Revision der Stadtkasse hat bis jetzt keinen Fehlbetrag ergeben.

Verantwortlich für die Redaktion: Heinr. Wartmann in Thorn.

Standesamt Thorn.

Vom 25. bis einschl. 30. Januar 1897 sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Kasernenwärter Anton Majewski, S. 2. unehel. S. 3. Händler Joseph Byschewski, Zwill. T. 4. Schuhmacher Maximilian Nadolf, S. 5. unehel. T. 6. Arbeiter Eduard Witulski, S. 7. Kaufmann Hermann Dekuczynski, T. 8. Photograph Joseph Assmann, T. 9. Schiffsgehilfe Konstantin Schubert, S.

b. als gestorben:

1. Kanonier im Artillerie-Regiment 15 August Schelk, 20 J. 3 M. 17 T. 2. Lucia v. Ossowski, 3 J. 15 T. 3. Louise Schories, 8 T. 4. Arbeiter Johann Jahnke, 40 J. 8 M. 24 T. 5. Frieda Schulz, 5 J. 1 M. 12 T. 6. Pionier Gottlieb Neumann, 21 J. 11 M. 7. Unteroffizier im Pionierbataillon Emil Blasinski, 26 J. 7 M. 10 T. 8. Helene Cizewski, 4 M. 17 T.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Arbeiter Theophil Suchocki und Bertha Chojnacki, beide Gr. Sehren. 2. Fleischermeister Adolf Jakob Frohwerk und Anna Liebchen-Santomischel. 3. Rentier Heinrich Julius Lange und Bertha Leonore Schipsky-Exin. 4. Tischler Johann Rumienski-Schönsee und Helena Cizewski. 5. Barbier Johann Dutkiewicz und Kasimira Josepha Krolikowski-Bielsko Dorf. 6. Schiffseigenthümer Johann Ulawski und Anna Marie Groß-Hochstrieß. 7. Fleischer Paul Beyer und Klara Röhl. 8. Schiffsgehilfe Johannes Matuszewski und Agnes Znaniecki. 9. Schuhmacher Karl Flader und Anna Fiedler. 10. Töpfergeselle Wladislaus Kielma und Auguste Theuß-Konitz.

d. ehelich verbunden:

1. Kaufmann Leiser Marcus mit Hulda (Golde) Meyer. 2. Schiffseigner August Hinze-Culm mit Franziska Mirecki. 3. Handelsmann Alexander Lukaszewski mit Johanna Hartung.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.*)

	2. Febr.	1. Febr.
Tendenz d. Fondsbörse: schwach		
Russische Banknoten p. Kassa	216—70	216—55
Warschau 8 Tage	216—25	216—25
Oesterreichische Banknoten	170—45	170—45
Preußische Konsols 3 %	99—	98—90
Preußische Konsols 3½ %	104—30	104—20
Preußische Konsols 4 %	104—50	104—40
Deutsche Reichsanleihe 3%	98—60	98—60
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	104—30	104—20
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	95—	95—
Westpr. Pfandbr. 3½ % " "	100—60	100—40
Posener Pfandbriefe 3½ %	100—40	100—40
" " 4 %	102—70	102—70
Polnische Pfandbriefe 4½ %	67—90	67—90
Türk. 1 % Anleihe C	21 95	22—05
Italienische Rente 4 %	92—10	92—
Rumän. Rente v. 1894 4 %	89—25	89—25
Diskon. Kommandit-Antheile	212—	213—25
Harpener Bergw.-Aktien	182—10	183—10
Thorner Stadtanleihe 3½ %	101—50	101—50
Weizen gelber: loko	—	—
loko in Newyork	95¼	95¼
Roggen: loko	125—	126—
Hafer: loko	131—145	130—146
Rüböl: Februar	—	—
Spiritus:		
50er loko	58—	57—90
70er loko	38—40	38—50
70er Februar	—	—
70er Mai	42—80	43—10

Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 4½ resp. 5 pCt.

*) Die Notirungen für landwirthschaftliche Produkte werden jetzt vom Berliner Telegraphenbureau auf Grund privater Ermittelungen gemeldet.

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse

von Montag den 1. Februar 1897.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen inländ. per Tonne von 1000 Kilogr. hochbunt und weiß 764—780 Gr. 165—167 Mk. bez., bunt 734 Gr. 163 Mk. bez., Transit bunt 716—766 Gr. 124—131 Mk. bez., roth 716 bis 734 Gr. 119—121 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht inländ., grobkörnig 732 bis 759 Gr. 109—108 Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. große 686 Gr. 131 Mk. bez., transit große 632—677 Gr. 79—85 Mk. bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr. Transit Viktoria- 115 Mk. bez.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr. transito 95 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 124 bis 125 Mk. bez.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr. transito Sommer- 165 Mk. bez.

Leinsaat per Tonne von 1000 Kilogr. 140 Mk. bezahlt.

Kleesaat per 100 Kilogr. weiß 68—108 Mk. bez., roth 60—84 Mk. bez.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 3,50—3,85 Mk. bez., Roggen- 3,60—3,77½ Mk. bez.

Rohzucker per 50 Kilogr. inkl. Sack Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 8,80 Mk. Gd.

Thorner Marktpreise

vom Dienstag den 2. Februar.

Benennung		niedr. Preis. Mk	Pf	höchstr. Preis. Mk	Pf
Weizen	100 Kilo	12	00	17	00
Roggen	"	11	00	11	50
Gerste	"	8	50	13	00
Hafer	"	12	00	12	50
Stroh (Richt-)	50 Kilo	2	75	—	—
Heu	"	2	75	—	—
Erbsen	"	9	50	11	50
Kartoffeln	50 Kilo	2	20	2	25
Weizenmehl	"	8	00	15	80
Roggenmehl	"	6	40	9	80
Brot	2¾ Kilo	—	—	—	50
Rindfleisch von der Keule	1 Kilo	1	00	—	—
Bauchfleisch	"	—	90	—	—
Kalbfleisch	"	—	80	1	20
Schweinefleisch	"	1	00	1	20
Geräucherter Speck	"	1	40	—	—
Schmalz	"	1	40	—	—
Hammelfleisch	"	—	90	1	00
Eßbutter	"	1	80	2	40
Eier	Schock	3	60	4	00
Krebse	"	—	—	—	—
Aale	1 Kilo	—	—	—	—
Bressen	"	—	60	—	80
Schleie	"	—	—	—	—
Hechte	"	—	60	—	80
Karauschen	"	—	—	—	—
Barsche	"	—	60	—	80
Zander	"	1	00	—	—
Karpfen	"	1	20	—	—
Barbinen	"	—	—	—	—
Weißfische	"	—	20	—	—
Milch	1 Liter	—	12	—	—
Petroleum	"	—	20	—	—
Spiritus	"	1	40	—	—
" (denat.)	"	—	35	—	—

Der Wochenmarkt war mit Fleisch, Geflügel, Fischen, sowie allen Zufuhren von Landprodukten sehr gering beschickt.

Es kosteten: Blumenkohl 30—50 Pf. pro Kopf, Aepfel 15—20 Pf. pro Pfd., Puten 3,75—5,00 Mk. pro Stück, Gänse 5,00 Mk. pro Stück, Enten 4,00 Mk. pro Paar, Hühner, alte 1,20—1,50 Mk. pro Stück, Tauben 1,00 Mk. pro Paar, Hasen 2,75—3,00 Mk. pro Stück.

Zur Beschlußfassung über die in der nachstehenden Tagesordnung näher bezeichneten Gegenstände habe ich einen Kreistag auf

Freitag den 19. Februar d. Js.

mittags 12 Uhr

im Sitzungssaale des Kreisausschusses — Heiligegeiststraße Nr. 11 — anberaumt.

Thorn den 30. Januar 1897.

Der Landrathsamts-Verwalter.
von Schwerin.

Tagesordnung:

1. Einführung des an Stelle des ausgeschiedenen Stadtraths Herrn Schirmer zu Thorn neugewählten Kreistags-Abgeordneten Herrn Stadtbaurath Schultze zu Thorn, sowie Prüfung und Beschlußfassung über die Legitimation desselben.
2. Beschlußfassung über das dem Kreistage auf Grund des § 74 der Kreisordnung vom 13. Dezember 1872 / 19. März 1891 zustehende Vorschlagsrecht bei Besetzung des erledigten Landrathsamtes des Kreises Thorn in Gemäßheit der Verfügung des Herrn Regierungs-Präsidenten vom 29. Januar 1897.

Bekanntmachung.

Die Chausseegeld-Hebestelle Wallitsch diesseitigen Kreises soll vom 1. April d. J. ab auf einen Zeitraum von einem Jahre anderweitig meistbietend verpachtet werden.

Hierzu habe ich einen Termin auf

Dienstag den 16. Februar 1897
vormittags 11 Uhr

in meinem Geschäftszimmer anberaumt, zu welchem Pachtlustige hiermit eingeladen werden.

Zur Erlangung dieser Hebestelle ist die Hinterlegung einer Kaution in Höhe des fünften Theiles der jährlichen Pacht erforderlich und behält sich der Kreisausschuß das Recht vor, einem Pachtlustigen unter den drei meistbietenden Personen den Zuschlag zu ertheilen.

Bis zur definitiven Entscheidung sind die drei Meistbietenden an ihre abgegebenen Gebote gebunden und haften bis dahin mit der im Termin einzuzahlenden Kaution.

Der zeitige Inhaber der gedachten Hebestelle zahlt eine jährliche Pacht von 2219 Mark.

Die allgemeinen und sonstigen Bedingungen, unter welchen die Hebestelle vergeben werden soll, sind entweder während der Dienststunden in meinem Geschäftszimmer einzusehen oder die Abschrift gegen Nachnahme von 1 Mark bei mir zu beantragen.

Briesen, 25. Januar 1897.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Landrath Petersen.

Bekanntmachung.

Die Chausseegeld-Hebestelle Elsanowo diesseitigen Kreises soll vom 1. April d. J. ab auf einen Zeitraum von einem Jahre anderweit meistbietend verpachtet werden.

Hierzu habe ich einen Termin auf

Dienstag den 16. Februar 1897
vormittags 11 Uhr

in meinem Geschäftszimmer anberaumt, zu welchem Pachtlustige hiermit eingeladen werden.

Zur Erlangung dieser Hebestelle ist die Hinterlegung einer Kaution in Höhe des fünften Theiles der jährlichen Pacht erforderlich und behält sich der Kreisausschuß das Recht vor, einem Pachtlustigen unter den drei meistbietenden Personen den Zuschlag zu ertheilen

Bis zur definitiven Entscheidung sind die drei Meistbietenden an ihre abgegebenen Gebote gebunden und haften bis dahin mit der im Termin einzuzahlenden Kaution.

Der zeitige Inhaber der gedachten Hebestelle zahlt eine jährliche Pacht von 1895 Mark.

Die allgemeinen und sonstigen Bedingungen, unter welchen die Hebestelle vergeben werden soll, sind entweder während der Dienststunden in meinem Geschäftszimmer einzusehen oder die Abschrift gegen Nachnahme von 1 Mark bei mir zu beantragen.

Briesen, 25. Januar 1897.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Landrath Petersen.

Oeffentliche freiwillige Versteigerung.

Am Freitag den 5. Februar cr. vormittags 10 Uhr

werde ich im Auftrage der Thorner Pfandleihanstalt (**P. Foerster**) vor der Pfandkammer nachstehend verfallene Pfände, bestehend in

goldenen und silbernen Herren- u. Damenuhren, Ringen, Kreuzen, Broschen 2c. Nr. 19, 35, 56, 100, 110 bis 117, 121, 129, 132, 142 bis 146, 155, 162, 174, 180, 181, 197, 208, 214, 219, 230, 233, 235 und 238

meistbietend versteigern.

Etwaiger Ueberschuß kann innerhalb eines Jahres bei der hiesigen Polizei-Verwaltung in Empfang genommen werden.

Außerdem gelangen

53 Paar neue Schuhe

zum Verkauf.

Gaertner, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Für den Bedarf des Rathhauses werden für den laufenden Winter noch ca. 120 Rm. trockenes Kiefern-Klobenholz 1. Klasse erforderlich sein, und soll diese Lieferung im Wege des schriftlichen Angebots vergeben werden.

Die Lieferung hat frei Rathhaushof je nach Bedarf zu erfolgen und liegen die näheren Bedingungen im Bureau I des Rathhauses zur Ansicht aus.

Schriftliche Angebote sind mit dem Anforderungspreis für je 4 Raummeter (1 Klafter) bis Montag den 8. Februar d. Js. bei uns abzugeben, und erfolgt die Eröffnung und Feststellung derselben **am Dienstag den 9. d. Mts. vorm. 11 Uhr** auf dem Oberförster-Dienstzimmer (Rathhaus 2 Treppen).

Thorn den 1. Februar 1897.

Der Magistrat.

Holzverkaufstermin

für die Schutzbezirke **Drewenz, Strembaczno u. Kämpe der Oberförsterei Strembaczno am Montag den 8. Februar 1897** von vormittags 10 Uhr ab im Schreiber'schen Saale zu Schönsee.

Schutzbezirk Drewenz: Jagen 64, Schlag 68 Stück Kiefern-Bauholz + mit 56,44 Fm. Totalität 8 Rm. Kiefern-Kloben und 4 Rm. Knüppel.

Schutzbezirk Strembaczno: Totalität 400 Rm. Kiefern-Knüppel.

Schutzbezirk Kämpe: Jagen 34, Schlag 600 Rm. Kiefern-Stöcke und 720 Rm. Kiefern-Reisig 3. Klasse.

Der Oberförster.

Freitag d. 5. d. M. abds. 7 Uhr Instr.-□ in I.

Handwerker-Liedertafel.
Mittwoch den 3. Februar cr.:
Keine Uebung.
Der Vorstand.

Zum Besten des Lehrerinnen-Unterstützungs-Vereins

3 Vorträge.

Den 9. Februar:
„Erinnerungen an Capri".
Herr Pfarrer Jacobi.

Den 23. Februar:
„Das Nervenleben des Menschen".
Herr Gymnasialoberlehrer Bungkat.

Den 9. März:
„Einiges aus dem Gebiete der Augenheilkunde".
Herr Dr. Kunz.

Anfang abends 8 Uhr.
Billets à 75 Pfennig bei **Schwartz. Warda. Kittler. Nadzielski. L. Pankow. H. Freytag.**

Täglicher Kalender.

1897.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Februar	—	—	—	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	—	—	—	—	—	—
März. .	--	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—
April .	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Hierzu Beilage.

Beilage zu Nr. 28 der „Thorner Presse“.

Mittwoch den 3. Februar 1897.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

27. Sitzung am 1. Februar 1897. 11 Uhr.

Am Regierungstische: Minister Freiherr von Hammerstein.

Das Haus fuhr heute in der Berathung des Antrages Ring, betr. Vorkehrungen gegen Viehseuchen, fort.

Während der Antrag unter Nr. 2 die Einfuhr russischer Schweine ganz untersagt haben will, beantragt Abg. Letocha (Ctr.), die Einfuhr russischer Schweine nur ausnahmsweise — unter sofortiger Abschlachtung in öffentlichen Schlachthäusern — bis auf weiteres noch insoweit zuzulassen, als dies im Interesse der Versorgung des oberschlesischen Industriebezirks mit Schweinefleisch und Speck sich als nothwendig erweist.

Abg. Oswalt (natlib.) erläutert, daß, wenn ein Theil seiner Freunde den Antrag Ring unterstütze, dies ohne jeden Nebenzweck geschehe, lediglich in dem Sinne, die Seuchenverhütung, die eine Lebensfrage für die einheimische Landwirthschaft bilde, zu fördern.

Abg. Graf Hoensbroech (Ctr.) beantragt, auch die Einfuhr von frischem Fleisch aus den Niederlanden zu untersagen, und warnt davor, wirthschaftliche Fragen mit handelspolitischen zu verknüpfen, wie das bei den Handelsverträgen der Fall gewesen sei. Daß die 10tägige Quarantäne genüge, habe die Staatsregierung nicht nachgewiesen. Es solle hier heißen: in dubio contra reum, und reus sei in diesem Falle das Ausland.

Landwirthschaftsminister Freiherr v. Hammerstein stimmt dem Vorredner darin bei, daß die Veterinärorganisation zu verstärken und zu verbessern sei. Zwischen der Regierung und den Vertretern der Landwirthschaft im Hause beständen Divergenzen wohl in Einzelfragen, aber keine allgemeinen hinsichtlich der Nothlage der Landwirthschaft, zu deren Hebung jeder Vorschlag willkommen sei. Aber man solle mit solchen Kundgebungen vorsichtig sein, damit bei mangelhafter Begründung derselben der Regierung dadurch nicht Verlegenheiten nach außen erwüchsen. Er, der Minister, glaube auch nicht, daß es richtig gewesen sei, in den Handelsverträgen sich auch in wirthschaftlicher Beziehung zu binden. Dem Antrage Hoensbroech könne ohne feste Unterlagen nicht stattgegeben werden, und der Antrag Letocha sei überflüssig. Die Annahme des Antrages Ring werde der Regierung recht sein, wenn sie im Sinne des Abg. Oswalt erfolge. Für die Einfuhr russischer Gänse hätten sich Landwirthe des Oderbruches ganz entschieden erklärt.

Geheimer Regierungsrath Küster theilt eine Statistik mit, nach welcher die Vieheinfuhr 1896 gegen 1895 infolge der verschärften veterinärpolizeilichen Kontrole erheblich zurückgegangen ist. Es wurden danach eingeführt 1896: 3260 Pferde (1895: 3967), Rindvieh 217000 Stück (291000), Schweine 108000 (345594), Fleisch 266958 Doppelzentner (331971).

Abg. v. Sanden (natlib.) erklärt sich für das Verbot der Einfuhr russischer Schweine, aber für die Einfuhr russischer Gänse, und empfiehlt, auf Domänen Musteranstalten für Gänseaufzucht einzurichten.

Abg. Herold (Ctr.) empfiehlt die Anträge Ring und Hoensbroech; das Ausland dürfe nicht konniventer behandelt werden als das Inland. Eine Vermehrung des einheimischen Viehbestandes um 6 v. H. würde unseren Bedarf völlig decken.

Die Abgg. Graw und Klose (Ctr.) wenden sich gegen den Verdacht, als bezwecke der Antrag Ring, die Fleischpreise zu steigern, und sprechen sich gegen den Antrag Letocha aus.

Abg. Gothein (freis. Ver.) führt gegen den Antrag Ring aus, daß er in sehr schwierigen technischen und wissenschaftlichen Fragen entscheiden wolle, hinsichtlich deren die Fachmänner selbst noch nicht klar sähen. Oberschlesien könne mit inländischen Schweinen allein nicht versorgt werden, auch die günstigeren Eisenbahntarife hätten die inländische Zufuhr nicht wesentlich vermehrt. Der Antrag Ring sei nur ein Mittel für die Wahlagitation.

Abg. Sieg-Raciniewo (natlib., Vertreter für Thorn-Culm) erklärt, er wolle die völlige Vernichtung des Abg. Gothein dem Abgeordneten Ring überlassen, aber auch er müsse schon die Aeußerungen dieses Redners über die geringe Sachverständigkeit der Landwirthe zurückweisen. Freilich, der Abgeordnete Pachnicke habe sich als wenig sachverständig erwiesen, als er im Reichstage sagte, wo bei der Viehhaltung die geringste Reinlichkeit herrsche, da sei die Seuchengefahr am nächsten. Vor den Neuwahlen brauchten die Vertheidiger des Antrages Ring keineswegs Besorgnisse zu haben. Die Gegner desselben wollten nicht die Wohlfahrt der Bauern, sondern geben sich nur Mühe, ein Paar Stimmen unter ihnen zu fangen. Was die Herabsetzung des Ansehens des Parlaments durch solche Anträge anlange, so solle der Abg. Gothein die Sorge hierfür der Mehrheit des Hauses überlassen. Zu den Anträgen selbst übergehend, führt der Redner aus, die Quarantäne von zehn Tagen sei nicht ausreichend, wenn auch die selbstbewußte Wissenschaft hier noch anderer Ansicht sei als die Praxis; die Wissenschaft werde auch hier von der Praxis lernen können und müssen. Daß die Tuberkulinanwendung mit dem 15. Februar obligatorisch werden solle, sei freudig zu begrüßen. Redner sei früher auch Gegner des Gänseeinfuhrverbots gewesen, aber er sei anderer Meinung geworden, nachdem ihm das Schreiben eines an der Grenze wohnenden Thierarztes zugegangen sei, also doch gewiß einer Autorität, der ihm mittheilte, daß durch ausländische Gänse nicht nur die Geflügelcholera, sondern auch die Maul- und Klauenseuche eingeschleppt werde. Die Schweinefrage seien wir auf dem besten Wege zu lösen, jedenfalls ständen Schweinefleischpreis und Einfuhrverbot in keinem Zusammenhange. Da Deutschlands Vieh nun einmal verseucht sei, wie der Abg. Gothein meine, sperre sich eben das Ausland gegen uns ab, und infolge dessen seien die Schafpreise bei uns unglaublich gesunken, aber schließlich müsse man dahin streben, daß Deutschlands Vieh seuchenfrei werde. Ueber die Ausdehnung der Sperren müßten auch praktische Landwirthe gehört werden, damit die Absperre sich auch wirksam erweise. Der Antrag auf Sperre habe keine Preistreiberei zum Ziel, diejenigen, welche sich den Bestrebungen des Ministers auf Anwendung des Tuberkulins und Einführung der Sperre entgegensetzten, wirkten dahin, daß Deutschland zur Ablagerungsstätte von krankem Vieh gemacht werde. Wenn man aber für gesundes Vieh bei uns sorge, werde man vielleicht aber doch gute Preise haben. Wolle man jedes Stück Vieh vor und nach dem Schlachten durch den Thierarzt untersuchen lassen, so müßten die Thierärzte anders gestellt werden; es scheine aus den Andeutungen des Ministers etwas herauszuklingen, als werde es auf Erschwerungen für die Landwirthe herauskommen. Dagegen müsse von vornherein energisch Protest erhoben werden; das würde sich die Landwirthschaft nicht gefallen lassen. (Zustimmung rechts). Der Antrag wolle gleiches Recht und gleichen Schutz auch für die Landwirthschaft. (Lebhafter Beifall rechts).

Abg. Knebel (natlib.) spricht für den Antrag Ring; die Kleinbauern des Westens brauchten einen energischen Seuchenschutz ebenso wie die Landwirthschaft des Ostens.

Abg. Ring (kons.) weist darauf hin, daß die Vieheinfuhr für 1888 außerordentlich gestiegen sei, und verwahrt sich dagegen, daß sein Antrag die Fleischpreise in die Höhe treiben wolle. Die Landwirthe seien mit den Großhändlern und Schlächtern auf einer Seite.

Landwirthschaftsminister Frhr. v. Hammerstein erwidert dem Vorredner auf dessen Verlangen, Disziplinaruntersuchung einzuleiten gegen den Kreisthierarzt, welcher einen vom Abg. Ring nach der Grenze entsandten Thierarzt der Unwahrheit geziehen habe, daß diesem der Weg der Klagestellung vor Gericht offen stehe.

Nächste Sitzung Sonnabend 6. Februar, 11 Uhr: Fortsetzung der heutigen Debatte; Gesetzentwurf, betr. Aenderung einiger jagdrechtlicher Bestimmungen, und einschlägige Petitionen.

Provinzialnachrichten.

□ **Culmsee**, 1. Februar. (Schlittenparthie.) Am Sonntag Nachmittag unternahmen die Mitglieder des Damen- und Männer-Turnvereins eine Schlittenparthie. Der aus 24 Schlitten bestehende Zug, dem sich noch verschiedene Schlitten von auswärts anschlossen, bewegte sich über Paulshof, Wroßlawken, Dittrichsdorf und zurück nach Culmsee. Im Saale der Villa nova wurde Kaffee eingenommen, worauf Jung und Alt dem Tanze flott huldigte. — Am nächsten Sonntag findet eine Schlittenparthie des Handwerkervereins statt.

Briesen, 28. Januar. (Landwirthschaftlicher Kreisverein.) Der Verein wählte in seiner letzten Sitzung den bisherigen Vorstand wieder. Die Rechnungslegung für das verflossene Jahr ergab einen Kassenbestand von 825 Mk. Mehrere seitens der Landwirthschaftskammer an die maßgebenden Stellen gerichtete Petitionen um Gewährung von Staatsbeihilfen zum Ankauf geeigneter Hengste von Privatzüchtern, Wiedereinführung der Staffeltarife bezw. billigerer Frachttarife für Getreide, Beschränkung der ausländischen Vieheinfuhr ꝛc. wurden durch Herrn Richter-Zaskocz besprochen. Der zu einem Vortrage über künstliche Düngemittel erschienene Dirigent der landwirthschaftlichen Versuchsstation Danzig, Herr Dr. Krüger, betonte, daß der Erfolg der Düngung von einem richtigen Mengenverhältnisse der zur Pflanzenerzeugung erforderlichen Stoffe (Phosphorsäure, Kali, Stickstoff, Kalk) abhängig ist, und daß daher durch Stalldüngung allein die höchste Ertragsfähigkeit des Bodens nicht erreicht werden kann, sowie daß für die Wirksamkeit der künstlichen Düngemittel nicht der Gesammtgehalt an Phosphorsäure, sondern beim Superphosphat der Gehalt an wasserlöslicher und beim Thomasmehl der Gehalt an citratlöslicher Phosphorsäure maßgebend ist. Der Redner kam zu dem Schlusse, daß als künstliche Düngemittel auf schweren Böden Superphosphat, auf leichten Böden Thomasmehl vorzuziehen und für sehr phosphorsäurearme Böden eine Mischung von Superphosphat und Thomasmehl zu empfehlen ist. Auch ist mit Rücksicht darauf, daß die Wirkung des Superphosphats sich schneller als diejenige des Thomasmehls geltend macht, die Anwendung von Superphosphat bei demjenigen Getreide zweckmäßig, welches verhältnißmäßig schnell zur Reife gelangen soll. — Herr Ingenieur Wosch aus Graudenz veranschaulichte unter Vorzeigung mehrerer Spiritus-Glühlichtlampen die Erzeugung, Wirkung und die Vortheile des Spiritus-Glühlichts. Der Verein beschloß, drei Lampen zu bestellen und unter die bei der nächsten Sitzung anwesenden Vereinsmitglieder zu verlosen.

Briesen, 31. Januar. (Den Geburtstag Melanchthons) wird die evangelische Gemeinde am 14. Februar durch Veranstaltung eines christlichen Familienabends begehen. Die Herren Pfarrer Doliva - Briesen, Nandé - Dembowalonka und Habicht - Griewenhof werden Ansprachen halten, welche mit Gesängen (ausgeführt vom Gesangverein) und Deklamationen wechseln werden.

[] **Lessen**, 31. Januar. (Der Kriegerverein Lessen) feierte am Sonntag den 31. Januar im Saale des Hotels zum Schwarzen Adler den Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers. Bei Konzertmusik versammelten sich die Festtheilnehmer in dem festlich geschmückten Saale. Der Vorsitzende Herr Klempnermeister Kindt senior hielt die begeisterte Festrede, die mit einem Hoch auf den Kaiser endete, in welches alle begeistert einstimmten. Darauf wurde ein recht flott gespieltes Festspiel aufgeführt. Der dann folgende Tanz hielt die Festtheilnehmer in ungestört fröhlicher Stimmung bis zum anbrechenden Morgen zusammen.

Marienwerder, 1. Februar. (Ueber einen seltenen Fall außerordentlicher Fruchtbarkeit) wird aus Dombrowken berichtet. Eine Kuh des Gutsbesitzers Herrn Fitzermann dortselbst hat am Freitag nicht weniger als vier Kälber geworfen, von denen zwei Bullen sind. Kuh und Kälber sind recht munter.

Aus Ostpreußen, 1. Februar. (Die Ledermärkte in Königsberg) sind vom Oberpräsidenten von Ostpreußen für 1898 auf den 20. April und 20. Oktober festgesetzt worden. Im laufenden Jahre findet der erste Ledermarkt am 24. März, der zweite am 16. September statt.

Bromberg, 1. Februar. (Wegen Herausforderung zum Zweikampf) wurde in der heutigen Sitzung der hiesigen Strafkammer Herr Zahnarzt Dr. Klemich von hier zu einer Woche Festungshaft und zur Tragung der Kosten verurtheilt. Herr Dr. Klemich hatte den Herrn Zahnarzt Gugler von hier, seinen früheren Assistenten, wegen Beleidigung auf Pistolen gefordert, letzterer hatte die Forderung aber nicht angenommen, sondern von derselben der Staatsanwaltschaft Mittheilung gemacht. Der als Kartellträger angeklagte Zahnarzt Herr Dr. Rudolph Pläfterer wurde freigesprochen.

Wollstein i. Pos., 1. Februar. (Kohlendunstvergiftung.) In der Wohnung des Arbeiters Tomaszewski zu Obra sind drei Personen durch Kohlendunst erstickt.

Posen, 31. Januar. (Die älteste Frau) der Provinz Posen und wohl auch des deutschen Reiches ist die Wittwe Karasinska in dem unmittelbar bei Posen gelegenen Dorfe Wilda. Frau Karasinska ist dieser Tage in ihr 108. Lebensjahr eingetreten. Sie wurde im Januar 1790 geboren und entstammt einer auffallend langlebigen Familie. Ihr Großvater starb mit 115 Jahren, ihre beiden Schwestern mit 113 und 105 Jahren. Frau Karasinska, die an einen Schmied verheirathet war, dem sie zehn Kinder schenkte, lebt in sehr ärmlichen Verhältnissen. Sie ist aber noch leidlich rüstig. Nur im Winter verläßt sie ihre Wohnung nicht, und liegt viel zu Bett. Im Sommer geht die Greisin im Hofe umher und verrichtet auch leichte häusliche Arbeiten. Bei Witterungswechsel verliert die alte Frau regelmäßig das Gehör und die Sehkraft auf einige Tage. Das Lieblingsgetränk der Greisin, die noch einen sehr guten Appetit besitzt und selbst die schwer verdaulichsten Speisen verträgt, ist Kaffee.

Posen, 1. Februar. (Getreidepreis-Notirungen der Landwirthschaftskammer.) Dem Beispiele der Landwirthschaftskammern für Brandenburg und Ostpreußen folgend, veröffentlicht jetzt auch die Posener Landwirthschaftskammer allwöchentlich Berichte über die erzielten Preise bei Getreideverkäufen im „Landw. Zentralblatt“. Die Landwirthe werden gebeten, bei Abschlüssen mit Händlern und Müllern der Landwirthschaftskammer die erzielten Preise mitzutheilen.

Lokalnachrichten.

Thorn, 2. Februar 1897.

— (Ordensverleihung.) Dem Domänenpächter, Amtsrath Peters zu Papau im Kreise Thorn, ist der Rothe Adlerorden vierter Klasse verliehen.

— (Die Sitzungen des Landesökonomiekollegiums und des Landwirthschaftsrathes) finden in Berlin am 4. bezw. 8. Februar statt. Aus Westpreußen nehmen theil die Herren von Puttkamer-Plauth, von Kries und Generalsekretär Steinmeyer. Letzterer wird im Landesökonomiekollegium über die Ackerbauverhältnisse Westpreußens einen Vortrag halten; Herr von Puttkamer-Plauth wird über die Arbeiterverhältnisse Westpreußens sprechen. Auch Herr von Kries wird in einer der beiden Sitzungen über ein landwirthschaftliches, Westpreußen betreffendes Thema sprechen.

— (Die westpreußische landschaftliche Feuersozietät) schloß Ende des Jahres 1896 mit einer Versicherungssumme von 122327650 Mark. Davon sind an ordentlichen Beiträgen gezahlt worden 384351,06 Mark, während die Brandvergütungen für sämmtliche im Berichtsjahre entstandenen Schadenfälle 468464,29 Mark betragen haben. Zur Deckung derselben, sowie der sonstigen Ausgaben ist daher die nachträgliche Ausschreibung eines außerordentlichen Beitrags von 30 pCt. nothwendig geworden. An Prämien für die Gestellung von Spritzen und Wasserwagen, sowie für außerordentliche Hilfeleistung bei der Unterdrückung von Bränden sind insgesammt 1934 Mark bewilligt worden, während Belohnungen für die Ermittelung von Brandstiftern, die in Höhe von 60 bis 300 Mark gewährt werden können, in dem vergangenen Jahre nicht beansprucht worden sind. Die Kosten für die Brandschadenfeststellungen haben im ganzen 9153,37 Mk. betragen. Der Reservefonds der Sozietät wies am 31. Dezember einen Bestand von 109465,81 Mark auf.

— (Die Nord-Expreßzüge Ostende bezw. Paris-St. Petersburg), welche zur Zeit in jeder Woche nur einmal, und zwar auf der Ostbahn in der Richtung nach Rußland am Sonntag, in der Richtung von dort am Mittwoch abgelassen werden, sollen vom Inkrafttreten des nächsten Sommerfahrplans ab zwischen Ostende und Berlin täglich und auf der übrigen Strecke zweimal in der Woche verkehren.

— (Verein zur Förderung des Deutschthums.) Das Januarheft der „Ostmark“ berichtet über die Entwickelung und Thätigkeit des Vereins im Jahre 1896 u. a. wie folgt: In der Provinz Posen gehörten dem Verein im vergangenen Jahre folgende ältere Ortsgruppen an (die Zahlen bedeuten die Mitgliederzahl am Schlusse des Jahres): Bromberg 260, Brätz 30, Bentschen 150, Czarnikau 617, Fraustadt 40, Gnesen 65, Kolmar 28, Kempen 66, Kobylin 68, Klenka 240, Lissa 65, Mrotschen 75, Montwy 150, Meseritz 56, Nakel 60, Opalenitza 150, Ostrowo 65, Posen 214, Rogasen 40, Rawitsch 55, Schulitz 60, Strelno 194, Schönlanke 100, Santomischel 35, Tischtigel 20, Usch 46, Wonsowo 51, Wollstein 76, Woizichau 10, Zerkow 34; neue Ortsgruppen entstanden in Grünfier 50, Grätz 45, Jutroschin 50, Inowrazlaw 92, Kahlstätt 46, Schneidemühl 120; zusammen in der Provinz Posen 36 Ortsgruppen mit 3940 Mitgliedern. In der Provinz Westpreußen bestanden folgende ältere Ortsgruppen: Berent 101, Elbing 34, Graudenz 350, Culm 120, Alt-Kischau 109, Neustadt 40, Ostrometzko 103, Strasburg 38, Thorn 78, hierzu traten im letzten Jahre: Bukowitz 100, Briesen 72, Bischofswerder 21, Danzig 58, Dirschau 46, Dt. Eylau 33, Marienburg 25, Riesenburg 123, Rosenberg 40, Schwetz 72, Schöneck 35, zusammen in Westpreußen 20 Ortsgruppen mit 1580 Mitgliedern. Es treten hierzu in beiden Provinzen 1061 einzelne Mitglieder, welche keiner Ortsgruppe angehören; der Gesammtmitgliederbestand in den Ostmarken beträgt demnach 6132. Die genaue Mitgliederzahl sämmtlicher Ortsgruppen läßt sich zur Zeit nicht angeben, da die Berichte der Landesvereine für Schlesien und Ostpreußen noch fehlen. — Dem neu begründeten Stipendienfonds (für die fachmännische Ausbildung junger Handwerker und Gewerbetreibender) sind im vorigen Jahre für 8 Stipendien 1385 Mark entnommen, und zwar für 4 Baugewerksschüler, 1 Handlungsgehilfen, 2 Handwerker und 1 Landwirth. — Zur Hergabe von Darlehnen und Unterstützungen war der Verein nur nach Maßgabe seiner beschränkten Mittel im Stande und mußte daher zahlreiche Gesuche als unerfüllbar zurückweisen. Darlehen wurden in 64 Fällen in Höhe von 200 bis 25000 Mark und im Gesammtbetrage von 126143 Mark gefordert. Hiervon konnten nur bewilligt werden 3900 Mark, und zwar an Aerzte 1200, Handwerker 650, Gewerbetreibende 150 und Landwirthe 1900 Mark. An einmaligen und laufenden Unterstützungen wurden im ganzen 4219,43 Mark verlangt. Der Verein bewilligte 2419,43 Mark, und zwar an Aerzte 600, Handwerker 457,43, Gewerbetreibende 87, Landwirthe 320, für Ausbildungszwecke 385, an einen deutschen Verein 50, für das deutsche Theater in Graudenz 300 Mark, sonst 220 Mark. Es war dem Verein in einer ganzen Anzahl Fälle möglich, ländlichen Besitzern zur Aufnahme erststelliger tilgbarer Darlehne bei angesehenen Hypothekenbanken, insbesondere der preußischen Zentral-Bodenkredit-Aktiengesellschaft, sowie bei einzelnen Sparkassen behilflich zu sein. Im Jahre 1896 gelangten an den Verein 54 Hypothekenanträge im Gesammtbetrage von 722700 Mark. Zuzüglich weiterer, noch aus dem Jahre 1895 übernommener 4 Anträge im Betrage von 17000 Mark gelang die Abwickelung in 22 Fällen zum Gesammtbetrage von 180100 Mark. Bezüglich weiterer 46300 Mark schweben noch Verhandlungen. — Zur Hebung des Personalkredits durch Begründung von Darlehnskassen hat der Verein, wo immer sich Gelegenheit zeigte, hilfreiche Hand geboten.

— (Mariä Lichtmeß.) Die katholische Kirche feiert heute Mariä Lichtmeß, auch Fest Mariä Reinigung genannt. Ersteren Namen hat das Fest von den Kerzen, welche an diesem Tage in der katholischen Kirche für das ganze Jahr geweiht und an diesem Feste in feierlicher Prozession umhergetragen werden. In allen hiesigen katholischen Kirchen fand heute Gottesdienst statt.

— (Zum Besten des Lehrerinnen-Unterstützungsvereins) werden in der Aula des Gymnasiums drei Vorträge stattfinden. Den ersten Vortrag hält am 9. ds. Herr Pfarrer Jacobi über „Erinnerungen an Capri“. Der Vortragende spricht nach eigener Anschauung und persönlichen Eindrücken. Alte, bedürftige Lehrerinnen und Erzieherinnen, die keine Pension beziehen, deren es leider sehr viele giebt, werden aus dem Verein, der die Vorträge veranstaltet, unterstützt. Indem die Thorner sich durch fleißigen Besuch der Vorträge einen Genuß verschaffen, helfen sie zugleich, mancher alten darbenden Dame das Leben erträglich zu machen.

— (Der Monat Februar) steht unter dem Szepter des Prinzen Karneval, der im Vereine mit der Muse Terpsichore alle Fröhlichen im Reiche des Scherzes und des Humors versammelt. Die Zeit der Vergnügungen erreicht in diesen Wochen ihren Höhepunkt. Es ist, als wollten sich Lust und Frohsinn schadlos halten für die bald heranrückende ernste Fastenzeit und für die Erinnerungstage der Leiden des Gottessohnes. Doch auch schon im alten Rom war der Februar ausgezeichnet durch Festlichkeiten, wenn auch anderer Art. Er war ursprünglich der letzte des Jahres, und in ihm hielt man Reinigungs- und Sühnefeste ab. Daher leitet man seinen Namen von februare, das reinigen bedeutete, ab. Um sich im neuen Jahre vor den verhängnißvollen Verfolgungen unversöhnter abgeschiedener Seelen zu schützen, wurden feierliche Todtenopfer veranstaltet. Man trug brennende Pechfackeln umher, und ihre Reste übergab man stillschweigend fließenden Gewässern. Die Opferflammen wurden mit duftenden Harzen genährt. Im deutschen Kalender führte der Februar den Namen Hornung, das kleine Horn, jedenfalls zum Unterschiede vom Januar, der uns in der Regel hornharten Frost bescheert, während die mittlere Temperatur des Februar schon um einige Grade höher liegt. Für das Pflanzenleben ist ein schnee- und kältereicher Februar günstiger als ein milder. Dieser lockt von den vielen Frühlingskindern, die ungeduldig des lebenspendenden Heroldsrufes des Lenzes harren, allzu zahlreiche hervor aus dem winterlichen Verstecke, und wenn dann die rauhen Nachtwinterstürme über sie dahinbrausen, dann muß das zarte Leben wieder erstarren.

— (Himmelserscheinungen im Februar.) Rasch steigt die Sonne am Himmel auf; von Tag zu Tag erhebt sie sich höher über unseren Horizont, und immer länger verweilt sie bei uns. Das Zunehmen der Tage wird schon recht merklich, immer kürzer werden die Abende. Mit ihnen schwindet auch bald der eisige Bann, in dem der Winter rings die Natur gefangen hält. Unser Tagesgestirn, das am 1. Februar um $8^3/_4$ Uhr auf- und gegen $4^3/_4$ Uhr untergegangen ist, erhebt

sich gegen Ende des Monats fast eine ganze Stunde früher und sinkt reichlich dreiviertel Stunden später unter den Horizont. Beträgt darnach die Länge des Tages am 1. Februar etwa 9 Stunden, so ist sie am letzten Februar auf $10\frac{3}{4}$ Stunden gewachsen. Der Mond, der treu wie ein Pudel die Erde umkreist, stand am 1. Februar zwischen ihr und der Sonne — es ist Neumond. Gleichzeitig steht der Mond sehr nahe der Ekliptik, und es ist daher eine Sonnenfinsterniß eingetreten, die freilich für uns nicht sichtbar ist, sondern nur im südlichen Theile des Stillen Ozeans, zwischen Australien und Südamerika, beobachtet werden kann. Am 9. Februar steht der Mond dann im ersten Viertel, am 17. ist Vollmond und am 24. letztes Viertel.

Podgorz, 1. Februar. (Verschiedenes.) Den Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers feierte der Kriegerverein am Sonnabend im Saale des „Hotel zum Kronprinzen“. Es konzertirte hierbei die Kapelle des 15. Fuß-Artillerie-Regiments unter der bewährten Leitung des Kapellmeisters Herrn Krelle. Nachdem Herr Lehrer Maaß-Stewken einen Prolog gesprochen, betrat Herr Hauptmann a. D. Krüger, der Vorsitzende des Vereins, die Bühne, um eine von Herzen kommende und zu Herzen der Zuhörer gehende Festrede zu halten, die in einem kräftigen dreimaligen Hurrah für Kaiser Wilhelm und sein Haus ausklang, an das sich das „Heil Dir im Siegerkranz“ schloß. Die von dem Gesangverein Liedertafel vorgetragenen Gesänge wurden mit gewohnter Exaktheit zu Gehör gebracht und ernteten die Sänger wohlverdienten Beifall. Die „lebenden Bilder aus dem Soldatenleben im Frieden“ wurden von den Darstellern sehr naturgetreu vorgeführt, ebenso die einaktige Posse „Ohne Urlaub“. Namentlich der Einakter übte auf die Lachmuskeln der Besucher sehr starken Einfluß. Ein flottes Tänzchen, das den Schluß des sehr gelungenen Festes bildete, hielt die Festtheilnehmer viele Stunden in frohester Stimmung beisammen. — Wie bekannt, beabsichtigt die Eisenbahn-Verwaltung, auf dem Trenkel'schen Lande Häuser für 30 Beamtenfamilien zu erbauen. Einige Hausbesitzer von hier, die glaubten, daß ihre von Beamten bewohnten Räume hierdurch leer stehen bleiben würden, wandten sich im Dezember v. J. an den Minister der öffentlichen Arbeiten mit der Bitte, daß die Bauausführung unterbliebe. Heute ist nun aus dem genannten Ministerium dem Mitunterzeichner der Eingabe Herrn Böttchermeister R. Becker folgender Bescheid zugegangen: „Auf Ihre Eingabe vom 20. v. Mts. wird Ihnen erwidert, daß dieselbe keinen genügenden Anlaß bietet, den Auftrag zur Herstellung von 30 Miethswohnungen für untere Eisenbahnbedienstete in Podgorz zurückzunehmen. Den Mitunterzeichnern Ihrer Eingabe stelle ich anheim, hiervon Kenntniß zu geben. Der Minister der öffentlichen Arbeiten.“ — Eine Schlittenpartie veranstalteten am gestrigen Sonntage nachmittags einige Argenauer Besitzer und Bürger nach Podgorz. Vor dem Nicolaischen Lokale in Podgorz wurde Halt gemacht, und die Ausflügler blieben über eine Stunde im N.'schen Lokale bei einer wohlschmeckenden Tasse Kaffee beisammen, dann wurde die Rückfahrt angetreten, bei welcher die Schlitten durch Lampions erleuchtet waren. Es wurden 28 vollbesetzte Schlitten gezählt.

Zur Düngung der Frühjahrssaaten.

Vielfach noch halten einzelne Landwirthe die Anwendung der Thomasschlacke nur im Herbst von Erfolg. Daß aber die Düngung mit derselben sich auch im Frühjahr empfiehlt, zeigen nachstehende Ausführungen eines Fachmannes in dem „Oesterr. landw. Wochenblatt“:

„Wenden wir für dasselbe Geld Thomasschlacke und Superphosphat, z. B. bei Klee, und als Deckfrucht Hafer an, werden da die Resultate gleich sein? — Wird die reichlichere Menge Thomasschlacken-Phosphorsäure in derselben Weise auf den Hafer wirken, als die Superphosphat-Phosphorsäure? Ja! — Auf Grund zahlreicher Versuche und Erfahrungen in der landw. Praxis kann mit Bestimmtheit behauptet werden, daß die Thomasschlacken-Phosphorsäure, wenn der Dünger genügend tief untergebracht wurde, dieselbe Wirkung hervorbringen wird, als die Superphosphat-Phosphorsäure. — Nehmen wir an, daß das Plus des Hafers, welches infolge der Düngung hervorgebracht wurde, ebenso von der Thomasschlacken-Phosphorsäure wie von der Superphosphat-Phosphorsäure gleiche Theile (100 kg) beansprucht; wieviel bleibt da von der Phosphorsäure beider Dünger zum Gebrauch für die Nachfrucht übrig? — Von der Thomasschlacken-Phosphorsäure reichlich 300 kg, von der Superphosphat-Phosphorsäure reichlich 60 kg. Nun entsteht die Frage, ob 300 kg Thomasschlacken-Phosphorsäure eine ebenso große Wirkung auf den nachfolgenden Klee haben als 60 kg Superphosphat-Phosphorsäure? — Der Klee wird auf dem mit Thomasschlacke gedüngten Felde unbedingt einen höheren Ertrag liefern, als auf dem mit Superphosphat gedüngten; und gerade in dieser Nachwirkung der Thomasschlacke liegt ein großer Vortheil dieses vorzüglichen Düngemittels. — Man berücksichtige wohl, daß die Auflösung der in der Thomasschlacke enthaltenen Phosphorsäure hauptsächlich die sauern Wurzelsäfte der Pflanzen und die im Boden befindliche Kohlensäure bewirken. Dieses aber gestattet die Anwendung der Thomasschlacke auch bei Frühjahrssaaten. — Ueberhaupt kann man die Regel aufstellen, daß die Anwendung der Thomasschlacke an keine bestimmte Jahreszeit gebunden ist, da dieses Düngemittel seiner lang andauernden, gleichmäßigen Wirkung und Nachwirkung wegen in jeder Jahreszeit angewendet werden kann, wenn nur das Feld leer ist.“

Mannigfaltiges.

(Das größte Schiff der Welt.) Der für Rechnung der Hamburg-Amerika-Linie in Belfast erbaute Doppelschraubendampfer „Pennsylvania“ mit seinem Deplazement von 23500 Tons das größte Schiff der Welt, machte am 30. Januar seine Probefahrt, an welcher außer den Vertretern der Werft und der Rhederei eine große Zahl von Fachleuten theilnahmen. Der Direktor der Hamburg-Amerika-Linie erklärte, indem er den Erbauern des Schiffes mit kurzen Worten den Dank der Rhederei zum Ausdruck brachte und auf die Bedeutung des Augenblicks hinwies, in welchem das größte Schiff der Welt in den Besitz der deutschen Handelsmarine überging, daß er im Auftrage seiner Gesellschaft das Schiff übernehme. In demselben Momente wurde die englische Flagge eingezogen, und an ihrer Stelle stiegen die deutschen Nationalfarben am Maste empor. Die schon an Bord befindliche deutsche Mannschaft trat in Dienst, und Kapitän Friedrich Kopff, welcher die „Pennsylvania“ in Zukunft führen wird, übernahm vom englischen Kapitän das Kommando des Schiffes, welches sofort seine Reise nach New-York antrat. Ein Schwesterschiff der „Pennsylvania“ und ein Schiff in ähnlichen großen Verhältnissen werden für Rechnung der Hamburg-Amerika-Linie auf der Werft von Blohm und Voß in Hamburg erbaut.

(Der Einfluß der Nahrung auf den Charakter.) Daß der übermäßige Genuß von Alkohol sich in der ganzen Persönlichkeit des Menschen geltend macht, ist nichts neues. Auch der ausschließliche oder vorwiegende Genuß von Fleisch als Nahrungsmittel soll sich im Laufe der Zeit in ganz bestimmten Charaktereigenschaften äußern, ebenso wie die völlige Enthaltung von Fleisch, der Vegetarismus, die Gemüthsart bedeutend mildern soll. Nun hat es sich ein italienischer Gelehrter, Professor Dr. Bambino in Florenz, angelegen sein lassen, die Bedeutung der einzelnen Nahrungsmittel für die menschliche Seele genauer zu prüfen und besonders den Einfluß der verschiedenen Gemüsearten auf den Charakter zu studiren. Er gab seinen Familienmitgliedern und seinen Dienstboten große Mengen bestimmter Gemüse und kam nach einiger Zeit zu folgenden Resultaten: Er beobachtete, daß eine Diät von Karotten allzu große Heftigkeit und nervöse Gereiztheit bedeutend mildert. Erbsen erzeugen Fett und erheitern das Gemüth, während die Feldrübe die Seele mißmuthig und trübe stimmt. Kohl soll eine besonders günstige Wirkung auf Lungenleidende hervorbringen, während der Lattich durch das in seinem milchigen Saft enthaltene Opium den Menschen beruhigt und eine sanfte Stimmung hervorbringt.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Direktor Blumenthal hat das Berliner Lessing-Theater von 1898 ab an Otto Neumann-Hofer verpachtet.

Verantwortlich für die Redaktion: Heinr. Wartmann in Thorn.

Königsberg, 1. Februar. (Spiritusbericht.) Pro 10000 Liter pCt. Zufuhr 60000 Liter. Unverändert. Loko nicht kontingentirt 39,80 Mk. Br., 39,00 Mk. Gd., 39,10 Mk. bez., Februar nicht kontingentirt 39,80 Mk. Br., 39,00 Mk. Gd., —,— Mk. bez.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.